



Studienabschlussarbeiten

Sozialwissenschaftliche Fakultät

Voelk, Lena:

Eine neue Form des Faschismus: Antisemitismus und
Vergangenheitsbewältigung in der DDR
Die Instrumentalisierung der Erinnerung an die Shoah

Bachelorarbeit, Sommersemester 2021

Sozialwissenschaftliche Fakultät

Ludwig-Maximilians-Universität München

<https://doi.org/10.5282/ubm/epub.84288>



Münchener Beiträge zur Politikwissenschaft

herausgegeben vom
Geschwister-Scholl-Institut
für Politikwissenschaft

2021

Lena Voelk

**Eine neue Form des
Faschismus: Antisemitismus
und Vergangenheitsbewälti-
gung in der DDR
– Die Instrumentalisierung der
Erinnerung an die Shoah**

Bachelorarbeit bei
Prof. Dr. Karsten Fischer
2021

Inhaltsverzeichnis

1. „Ein dramatisches Antisemitismus-Problem“	3
2. Forschungsfrage und methodisches Vorgehen	6
2.1 Forschungsfrage	6
2.2 Forschungsstand.....	10
2.3 Methodisches Vorgehen	11
3. Begrifflichkeiten: Antisemitismus und Antizionismus ..	13
3.1 Formen des Antisemitismus und Antizionismus.....	13
3.2 Zionismus und Faschismus als ideologische Kampfbegriffe.....	15
4. Das kollektive Gedächtnis nach Jan und Aleida Assmann	17
4.1 Politik im Gedächtnis oder Gedächtnis in der Politik.....	17
4.2 Staatliches Erinnern im Kollektiv	18
4.3 Identität und Gruppenzugehörigkeit als Voraussetzung	19
4.4 Das Vergessen als Negation der Erinnerung.....	20
4.4.1 Formen des Vergessens	22
4.4.2 Kann man nicht vergessen?.....	25
4.5 Kritische Einordnung der Theorien.....	26
5. Vom Freund zum Feind: Antizionismus im antifaschistischen Staat.....	28
5.1 Antizionistische Propaganda und außenpolitische Implikationen	28
5.2 Antifaschismus als Staatsdoktrin	30
5.3 Entnazifizierung und Folgen des westlichen Feindbildes.....	31
6. Medienanalyse der Berichterstattung zu Erinnerung an die Shoah in BRD und DDR... 33	
6.2 Die Tagesschau: Beiträge zum Gedenken an die Shoah	33
6.3 Die Aktuelle Kamera: Beiträge zum Gedenken an die Shoah	39
7. Gescheiterter Antifaschismus – Erinnern und Vergessen im Umgang mit der Shoah... 43	
Bibliografie	45
Quellenverzeichnis	50
Eigenständigkeitserklärung.....	51

1. „Ein dramatisches Antisemitismus-Problem“

„Wer die Vergangenheit kontrolliert, kontrolliert die Zukunft:
Wer die Gegenwart kontrolliert, kontrolliert die Vergangenheit.“¹

Im Januar 2021 wurde David Bergers Wunsch erfüllt: Seinen letzten Brief, den er aus dem litauischen Ghetto Wilna schrieb, beendete er mit den Worten „Ich möchte, dass sich jemand erinnern wird, dass einst ein Mensch gelebt hat, der David Berger hieß.“² Genau 80 Jahre später hat die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem ein weltweit einzigartiges Gedenkprojekt ins Leben gerufen. Das Projekt „IRemember-Wall“ ermöglicht es, die Namen und Geschichten von fast fünf der sechs Millionen Holocaustopfer nachzuverfolgen.³ Bei Betreten des digitalen Raumes wird dabei jeder Besucherin und jedem Besucher einer der Namen zugeteilt. Dieser erscheint dann zusammen mit dem Namen der Besucherin oder des Besuchers auf dem Bildschirm.⁴ Der Aufruf der Gedenkstätte, diese Geschichte in den sozialen Medien zu teilen, untermauert die Wichtigkeit, die Erinnerung an die Opfer der Shoah auch in der heutigen Zeit aufrechtzuerhalten.

Die Notwendigkeit dieser Erinnerungskultur wird deutlich, betrachtet man das gegenwärtige „dramatische Antisemitismus Problem“ in Deutschland.⁵ Dieses Problem äußert sich in den letzten Jahren immer häufiger in gewalttätigen Angriffen wie etwa 2019 auf die Synagoge in Halle oder 2021 auf einen Kippa-tragenden Mann in Berlin.⁶ Aber auch israelfeindliche Aussagen und Boykott-Aufrufe werden in seitenlangen Chroniken zu antisemitischen Vorfällen in Deutschland seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges gesammelt. Die Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (RIAS) hat 2020 in Deutschland mindestens 1909 antisemitische Vorfälle erfasst.⁷ Das sind fast 500 Vorfälle mehr als noch im Vorjahr. Davon sind mehr als ein Viertel der Vorfälle in Zusammenhang mit der Corona-Pandemie und

¹ George Orwell, *1984* (München: Anaconda, 2021): 162.

² Freundeskreis Yad Vashem, „Anlässlich des Internationalen Tags des Gedenkens an die Opfer des Holocaust gedenkt Yad Vashem virtuell der Opfer des Holocaust durch die IRemember Wall“, 21. Januar 2021, <https://www.yadvashem.org/de/press-release/21-january-2021-10-08.html>.

³ vgl. ebd.

⁴ vgl. ebd.

⁵ vgl. Aleida Assmann, „Rückblick auf die Mbembe-Debatte“, *Merkur*, 2021: 5.

⁶ vgl. „Mann mit Kippa geschlagen und antisemitisch beleidigt“, *Amadeu Antonio Stiftung Chronik antisemitischer Vorfälle* (blog), 22. Mai 2021, <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/chronik/mann-mit-kippa-geschlagen-und-antisemitisch-beleidigt/>.

⁷ Die Dunkelziffer dürfte deutlich höher sein. Zudem ist ein Vergleich der Bundesländer schwierig, da die Vorfälle unterschiedlich erhoben werden und nicht alle Länder über eine RIAS verfügen. vgl. Lars Breuer, „Antisemitische Vorfälle in Deutschland 2020“, Jahresbericht (Berlin: Bundesverband RIAS e. V., 2020), https://report-antisemitism.de/documents/Antisemitische_Vorfaelle_in_Deutschland_Jahresbericht_RIAS_Bund_2020.pdf: 7.

Demonstrationen gegen die Corona-Maßnahmen erfasst worden.⁸ Diese Beispiele und der Bericht der RIAS zeugen von zahlreichen antisemitischen Vorfällen im vergangenen Jahr.

So stellt sich dir Frage, welche Auswirkungen der unterschiedliche Umgang mit der Vergangenheit in der DDR und der BRD bis heute hat? Die exakten Ausmaße der antizionistischen und antisemitischen Indoktrinierung in der DDR sind heute nur noch schwer messbar – spürbar sind sie dennoch.⁹ Der ehemalige Vorsitzende des Zentralrats der Juden, Ignatz Bubis sagte 1994 in einem Interview der Wochenpost: „Antisemitismus [war] nicht erlaubt, offiziell, formell, Antisemitismus durfte es nicht geben, also gab es ihn nicht. Aber es gab keine neuen Deutschen in der DDR. [...] Das Volk wurde ja nicht ausgetauscht.“¹⁰ Dies zeigt sich auch in aktuellen Wahlumfragen und Landtagswahlen. Dabei ist erkennbar, dass die rechtspopulistische Partei Alternative für Deutschland (AfD) in den neuen Bundesländern besonders häufig gewählt wird.¹¹ Mitglieder der AfD fielen in der Vergangenheit immer wieder durch antisemitische Aussagen und vereinzelt sogar Holocaustrelativierungen auf. So hatte der AfD-Politiker Björn Höcke das Berliner Holocaustmahnmal 2017 als ein „Denkmal der Schande“ bezeichnet.¹² Diese Arbeit untersucht daher, inwieweit dieser Zusammenhang der hohen Wahlergebnisse der rechtspopulistischen und antisemitischen Partei in den neuen Bundesländern auf die deutsche Erinnerungskultur und den unterschiedlichen Umgang mit der Shoah in Ost- und Westdeutschland zurückzuführen ist. So macht der nach wie vor omnipräsente Antisemitismus in Deutschland kritische Blicke auf die häufig gelobte deutsche Erinnerungskultur notwendig. Besonders in den neuen Bundesländern ist ein Antisemitismus erkennbar, der Jüdinnen und Juden zu besorgten Hilferufen bewegt.¹³ Dass gerade die Deutsche Demokratische Republik (DDR), die sich nach dem Zweiten Weltkrieg damit brüstete, den Faschismus besiegt zu haben, Jüdinnen und Juden wie Opfer zweiter Klasse behandelte und systematisch benachteiligte ist Ausdruck dieser Ambivalenz. Zusätzlich wurde das Existenzrecht des einzigen jüdischen Staates angezweifelt und dabei auch vor der Unterstützung bewaffneter Terrororganisationen im Kampf gegen Israel nicht

⁸ vgl. ebd.: 15.

⁹ vgl. Wolfgang Benz, „Nachwirkungen der DDR-Propaganda im Israelbild der Gegenwart“, in *Antisemitismus in der DDR: Manifestation und Folgen des Feindbildes Israel*, hg. von Wolfgang Benz (Berlin: Metropol Verlag, 2018): 272.

¹⁰ ebd.: 273.

¹¹ vgl. Statista. „Stimmenanteile der AfD bei den jeweils letzten Landtagswahlen in den Bundesländern bis Juni 2021“, Wirtschaft & Politik (Statista Research Department, 2021), <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/320946/umfrage/ergebnisse-der-afd-bei-den-landtagswahlen/>.

¹² Süddeutsche Zeitung. „Die Höcke-Rede von Dresden in Wortlaut-Auszügen“, *Sueddeutsche Zeitung*, 18. Januar 2017, <https://www.sueddeutsche.de/politik/parteien-die-hoecke-rede-von-dresden-in-wortlaut-auszuegen-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-170118-99-928143>.

¹³ vgl. Breuer, „Antisemitische Vorfälle in Deutschland 2020“: 5.

zurückgeschreckt.¹⁴ Dies zeigt, dass das ideologische Selbstbild und die Realität häufig weit auseinanderliegen. Die Untersuchung des Antisemitismus und der Umgang mit der Erinnerung an die Shoah in der DDR zeigen, wie der per Definition abgeschaffte Antisemitismus sich auch nach dem Holocaust weiter ausbreitete. Das Ignorieren dieser Problematik ist auch auf die ideologische Ausrichtung der sowjetischen Besatzungsmacht zurückzuführen, die sich vor allem durch eine Abgrenzung zum Westen kennzeichnete. Dadurch wird deutlich: Der Antisemitismus verschwand nie ganz aus den Köpfen der Deutschen, er wurde und wird bis heute lediglich in den Dienst anderer Ideologien gestellt. Dabei hat sich die Antisemitismus-Definition in den letzten Jahren stark verschoben.¹⁵

Für die Politikwissenschaft ist die Untersuchung der Erinnerungskultur in Deutschland besonders interessant, da diese Analyse auch Ausdruck der Gefahr ist, die eine falsche oder nicht-stattfindende Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte für die Politik der Gegenwart birgt. So kann das Ignorieren oder Verschweigen der eigenen Vergangenheit dazu führen, dass begangene Fehler wiederholt werden, ohne dass aus ihnen gelernt wird. Im Falle der Shoah und ihrer Singularität wäre die Wiederholung ein schier unvorstellbarer Gedanke, der das Ende der Zivilisation, wie wir sie heute kennen, bedeuten könnte. Die politisch gelenkte Erinnerung an das Vergangene ist daher von elementarer Bedeutung für die Identität und das Selbstverständnis eines Staates und einer Gesellschaft. In einer zunehmend von Globalisierung und Interkulturalität geprägten Welt sind Identität und Erinnerung eine notwendige Voraussetzung für eine funktionierende Demokratie, wie Aleida Assmann feststellt: „Im Medium der Erinnerung setzt man sich in der Gegenwart für die Zukunft gemeinsame Ziele.“¹⁶ Auch hieraus ergibt sich die politikwissenschaftliche Relevanz dieser Arbeit.¹⁷

Die Notwendigkeit, sich an die sechs Millionen jüdischen Opfer der Shoah zu erinnern, wird jedes Jahr spätestens am 27. Januar, dem Internationalen Holocaust Gedenktag betont. Und doch scheint es, als verkomme dieser Wunsch zunehmend zu einer Floskel, die sich in den Worten „Nie wieder“ manifestiert.¹⁸ Diese Arbeit untersucht auch, inwiefern die Erinnerungskultur der DDR als ideologierter und instrumentalisierter Ausdruck des Umgangs mit der Vergangenheit zu verstehen ist, um für die Entwicklung zukünftigen Erinnerungs-

¹⁴ vgl. Benz, „Nachwirkungen der DDR-Propaganda im Israelbild der Gegenwart“: 268.

¹⁵ vgl. Assmann, „Rückblick auf die Mbembe-Debatte“: 9.

¹⁶ Aleida Assmann, *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur: Eine Intervention*, 3. Aufl. (München: C.H. Beck, 2020): 21.

¹⁷ Assmann, „Rückblick auf die Mbembe-Debatte“: 15.

¹⁸ vgl. Esther Schapira und Georg Hafner, „Von wegen ‚Nie wieder‘“, *Jüdische Allgemeine*, 21. Mai 2021, <https://www.juedische-allgemeine.de/politik/von-wegen-nie-wieder/>.

kulturen Anhaltspunkte und Gefahren zu identifizieren. Der heutige Antisemitismus und die Zunahme desselben zeigen, dass die Erinnerungskultur an die Shoah in Deutschland überdacht werden muss, um diese besorgniserregenden Entwicklungen zu begreifen und ihnen entschieden entgegenwirken zu können.

Es wird zuerst eine begriffliche Definition der Formen des Antisemitismus vorgenommen, um die Aussagen und Nicht-Aussagen und die Notwendigkeit der Erinnerung an die Shoah einordnen zu können. Dabei sind besonders der sekundäre und antizionistische Antisemitismus in der DDR vorzufinden. Diese Formen des Antisemitismus werden im darauffolgenden Kapitel in Zusammenhang mit den theoretischen Konstrukten des Erinnerns und Vergessens von Staaten gebracht, um anschließend einen Bewertungskatalog für die Analyse dieser in der DDR aufzustellen. Dabei ist auch ein kurzer geschichtlicher Überblick notwendig, um die wichtigen Zusammenhänge herstellen zu können. Dieser Katalog wird daraufhin mit den Aussagen in den Beiträgen der Tagesschau und der Aktuellen Kamera in Zusammenhang gebracht, um somit ein Fazit zur Erinnerungskultur und der Instrumentalisierung der Erinnerung an die Shoah in der DDR zu ziehen.

2. Forschungsfrage und methodisches Vorgehen

2.1 Forschungsfrage

Der von den Befreiten des KZ Buchenwald 1945 formulierte Ausdruck „Nie wieder“ zeugt von dem Wunsch, sich an die unvorstellbaren Taten während der Shoah zurückzuerinnern, um sicherzustellen, dass sich diese niemals wiederholen.¹⁹ Das aktive Erinnern kann somit vor der Wiederholung von Fehlern der Vergangenheit schützen und erlaubt es gleichzeitig ihrer Opfer zu gedenken. Dabei gibt es verschiedene Ansätze, die wiederum verschiedene Formen der Erinnerungskultur unterstützen. So gibt es auch zwischen Staaten deutliche Unterschiede in der Erinnerungskultur.

Der „Schatten eines historischen Events, dass in vielen Aspekten seine Präsenz erhält“,²⁰ beeinflusste den Umgang der DDR mit ihren jüdischen Gemeinden stark, denn „der Holocaust ist ein Event in der Geschichte und im Gedächtnis“²¹. Dabei stellt sich die Frage wie sich die unterschiedlichen Ansätze dieser Erinnerungskultur in West- und Ostdeutschland auf die Bevölkerung auswirkten. Die Bundesrepublik Deutschland (BRD) wird häufig für ihren Umgang

¹⁹ vgl. Winfried Nerdinger, *Nie wieder. Schon wieder. Immer noch: Rechtsextremismus in Deutschland seit 1945* (Berlin: Metropol Verlag, 2017): 8.

²⁰ Aleida Assmann, „History, Memory, and the Genre of Testimony“, *Poetics Today*, Porter Institute for Poetics and Semiotics, 27, Nr. 2 (2006): 262.

²¹ ebd.

mit der Vergangenheit und ihre präsenze Erinnerungskultur gelobt,²² während in der DDR das Gedenken an die Opfer der Shoah keinen präsenten Platz einnahm. Auch wenn es im Westen viele Kritikpunkte gibt,²³ ist die Härte, mit der sich die DDR auch nach der Shoah gegen Jüdinnen und Juden stellte und ihnen die Erinnerung an diese verwehrte, eine gänzlich andere.²⁴ Daher soll in dieser Arbeit das Augenmerk vorwiegend auf die Erinnerungskultur der DDR gerichtet werden.

Als antifaschistischer Staat und „Neues Deutschland“ sah sich die DDR nicht in der Nachfolge des nationalsozialistischen Deutschlands.²⁵ Dass jedoch sowohl in der BRD als auch in der DDR „Tätervolk“ lebte, schien dabei in der eigenen Wahrnehmung keine Rolle zu spielen. Dieser wenig differenzierten Erinnerungskultur kommt besonders in Hinblick auf die antizionistische Haltung der DDR eine neue Bedeutung zu.²⁶

Dass die DDR jedoch nicht nur antizionistisch eingestellt, sondern durchaus auch von antisemitischen Zügen durchwoben war, lässt sich trotz ihrer antifaschistischen Selbstbeschreibung nicht leugnen. Da der Antifaschismus per Definition nicht antisemitisch sein konnte wirkte dies für die Bürgerinnen und Bürger der DDR nicht zwangsläufig wie ein Widerspruch.²⁷ Dabei waren neben den innenpolitischen Bedingungen, welche in dieser Arbeit vorwiegend thematisiert werden, auch außenpolitische Machtspiele von Bedeutung. So kann beispielsweise die Abgrenzung zur BRD und dem gesamten Westen, welche schnell zu Unterstützern Israels wurden, als einer der Gründe für die klare antizionistische Haltung der DDR gesehen werden. Auch der pro-arabische Kurs der sowjetischen Besatzung verhalf der DDR zu ihrer klar israelfeindlichen Haltung.²⁸ Jedoch sind es insbesondere innenpolitische und ideologisch geprägte Entscheidungen, die den Umgang der Ostdeutschen mit der eigenen Vergangenheit während des Dritten Reichs kennzeichneten und den innerstaatlichen Antisemitismus förderten. Dabei spielt die Erinnerung und die vom Staat vorgelebte Erinnerungskultur eine wichtige Rolle.

Der gänzlich unterschiedliche Umgang mit der NS-Vergangenheit in der DDR und der BRD wird auch durch die Medien in den jeweiligen Ländern widergespiegelt. Die Aufarbeitung der

²² vgl. Assmann, *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur: Eine Intervention*: 59.

²³ An dem Umgang mit der deutschen Vergangenheit in der BRD wurde immer wieder kritisiert, dass frühere NSDAP-Mitglieder auch in der BRD weiter Karriere machen konnten. Auch die zögerliche Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit dem Staat Israel stand in der Kritik.

²⁴ vgl. Jeffrey Herf, *Divided memory: The Nazi past in the two Germanys* (Cambridge, Mass: Harvard University Press, 1997): 1.

²⁵ vgl. Wolfgang Benz, „Antizionismus als Staatsdoktrin: Implementierung und Durchsetzung des Israelbildes der DDR“, in *Antisemitismus in der DDR: Manifestation und Folgen des Feindbildes Israel*, hg. von Wolfgang Benz (Berlin: Metropol Verlag, 2018): 28.

²⁶ Die begriffliche Einordnung erfolgt im nachfolgenden Kapitel.

²⁷ vgl. Benz, „Nachwirkungen der DDR-Propaganda im Israelbild der Gegenwart“: 263.

²⁸ vgl. Benz, „Antizionismus als Staatsdoktrin: Implementierung und Durchsetzung des Israelbildes der DDR“: 10.

Shoah sowie das Ignorieren und Deklarieren der Schuldfrage in der DDR als „westliches Problem“ sind symptomatisch für die Erinnerungskultur und den Konkurrenzkampf der beiden deutschen Staaten.²⁹ Besonders Letzterer muss auch im Licht des Kalten Krieges und der Einteilung der Besatzungszonen nach Ende des Zweiten Weltkriegs gesehen werden. Die „Entnazifizierung“, welche in beiden Staaten zumindest zu Beginn öffentlichkeitswirksam betrieben wurde, kennzeichnet den Umgang der Länder mit der eigenen Vergangenheit und hinterlässt bis heute Spuren.

Im Gegensatz zur bereits häufig untersuchten Außenpolitik, ist dabei der Blick auf die innerstaatliche Ideologie und deren Ausmaße wichtig, um das Handeln der DDR und anderer totalitärer Staaten im Hinblick auf den Antisemitismus zu verstehen. Die Klassifizierung des Zionismus als Form des Faschismus in der DDR und die gegensätzlichen Ansätze zur westdeutschen Außenpolitik – insbesondere der Normalisierung der Beziehungen zu Israel und der Unterstützung des jungen jüdischen Staates – bestärkten die DDR in einem Ausweichen und Nicht-Umgang mit der Schuldfrage nach der Shoah. Die Schwerpunkte des (Nicht-)Erinnerns sind daher als Teil der politischen Ideologie der Staaten zu verstehen:

„Das Vergangenheitsmonopol eines Staates, der die unabhängige Geschichtsschreibung ausschaltet, führt unmittelbar zu Ideologie und Mythos [...]; andererseits führt eine kritische Historiographie, die neben sich keine Möglichkeiten von Gedächtnis und Identitätsbezug zulässt, zur Selbst-Enteignung der Geschichte durch ihre Verwissenschaftlichung.“³⁰

Anhand der Forschungsfrage „Erinnern oder Vergessen? Inwiefern kann in der DDR von einer gescheiterten Erinnerung oder einer Instrumentalisierung des Vergessens an die Shoah geredet werden?“ sollen die folgenden Thesen untersucht werden:

1. Sowohl in der BRD als auch der DDR lebte nach 1945 „Tätervolk“: Demnach hätte eine Auseinandersetzung mit der Shoah auf beiden Seiten stattfinden können. Das staatsgelenkte Vergessen der Vergangenheit und die fehlende Auseinandersetzung wurde durch das ideologisch angekurbelte Ignorieren des kollektiven Gedächtnisses in der DDR bedingt.

²⁹ vgl. Benz, „Nachwirkungen der DDR-Propaganda im Israelbild der Gegenwart“: 263.

³⁰ Assmann, *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur: Eine Intervention*: 22f.

2. Im Gegensatz zur BRD sah sich die DDR nicht in der Nachfolge des nationalsozialistischen Deutschlands und entzog sich dadurch dem kollektiven Gedächtnis der NS-Vergangenheit, welches beide deutsche Staaten betraf. Unter diesem Vorwand wurden in Ostdeutschland auch nach 1945 Jüdinnen und Juden verfolgt und systematisch benachteiligt.

Diese Arbeit analysiert den Zeitraum zwischen 1960, dem Jahr des ersten Treffens des israelischen Premierministers David Ben-Gurion und dem Bundeskanzler der BRD Konrad Adenauer, als Anfangspunkt und gleichzeitig deutlichem Ausdruck der freundschaftlichen Bemühungen der BRD. Als Endpunkt fungiert das Jahr 1973, in welchem der Jom-Kippur-Krieg stattfand. Damit fallen sowohl der Sechstagekrieg 1967 als auch der Abnutzungskrieg ab 1968 und das Olympia-Attentat in München 1972 als zentrale Wendepunkte der außenpolitischen Wahrnehmung des jüdischen Staates sowie auch deren Auswirkungen auf den Umgang mit den Jüdinnen und Juden in den deutschen Staaten und somit deren Auseinandersetzung mit der Vergangenheit in den Untersuchungszeitraum. Dabei ist dieser Zeitraum auch von – und das ist für diese Arbeit von größter Bedeutung – dem Übergang der Erinnerungskultur von der ersten zur zweiten Generation geprägt. Die erste Generation, die sowohl das NS-Regime als auch die darauffolgende öffentliche Verurteilung erlebte, begegnete diesem weitestgehend mit Schweigen.³¹ Dies wurde der ersten Generation von der zweiten Generation vorgeworfen: Es hatte sich ein „Generationenbruch“ im Umgang mit der Vergangenheit vollzogen.³² Diese Zeit des Umsturzes und des Brechens des Schweigens besonders durch die 68er-Bewegung, ist insofern spannend, als das sich hieran auch die Unterschiede dieses Umgangs im geteilten Deutschland analysieren lassen. So zog die zweite Nachkriegsgeneration einen „moralischen Trennungsstrich“³³, wie ihn Aleida Assmann nennt und setzte somit ein Zeichen gegen ihre Elterngeneration, die nur einen „pragmatischen Schlusstrich“³⁴ unter ihre Rolle in der Vergangenheit setzten. Dies ist vor allem als eine politische Strategie, der „Externalisierung“³⁵ zu verstehen. Die „Internalisierung“³⁶ hingegen erläutert das erst später beginnende aktive Auseinandersetzen mit den jüdischen Opfern, das aus „einem Sinn der Verantwortung für die ererbte Schuld entstanden ist“.³⁷ Dies entwickelte

³¹ vgl. Saul Friedländer, „History, Memory, and the Historian: Dilemmas and Responsibilities“, *New German Critique* Special Issue on the Holocaust, Nr. 80 (2000): 6.

³² Assmann, *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur: Eine Intervention*: 49.

³³ vgl. ebd.

³⁴ ebd.

³⁵ ebd.

³⁶ ebd.

³⁷ ebd.: 53.

sich in der BRD im Laufe der 1960er-Jahre weiter.³⁸ Um dieses Phänomen zu erläutern, untersucht diese Arbeit die medial genutzten ideologischen Strukturen, welche den Antizionismus und Antisemitismus in der DDR förderten.

2.2 Forschungsstand

Wie so häufig, wenn Fragestellungen an einer interdisziplinären Schnittstelle ansetzen – in diesem Fall sowohl der Politikwissenschaft als auch der geschichtswissenschaftlichen Forschung –, sind die Werke und Arbeiten, die wichtige Hinweise für die Beantwortung dieser Frage bieten, in beiden Teildisziplinen zu finden. In Anbetracht der Schwierigkeiten der Aufarbeitung der Shoah in der DDR und deren Umgang mit der Vergangenheit, ist vor allem das von Albert Lichtblau, Werner Bergmann und Rainer Erb herausgegebene Buch „Schwieriges Erbe“ von Bedeutung. Die Historiker untersuchen darin 1995 erstmals die öffentliche und parteigelenkte Erinnerungskultur in Österreich, der BRD und der DDR mit einem vergleichenden Ansatz.³⁹ Auch die Habilitation von Lothar Mertens mit dem einprägsamen Titel „Davidstern unter Hammer und Zirkel“ aus dem Jahr 1997 bietet einen guten Überblick über die Zusammenhänge zwischen Antisemitismus und der Ideologie sowie dem Umgang mit den Opfern der Shoah in der DDR.⁴⁰

Besonders die nach wie vor relative zeitliche Nähe zum Ende der DDR wird insbesondere der historischen Forschung in Teilen zum Fallstrick. So äußerten sich Forscherinnen und Forscher aus der ehemaligen DDR in den 1990er-Jahren oftmals kritisch gegenüber der Aussage, dass die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) auch die wissenschaftliche Arbeit in der DDR beeinflusst hätte.⁴¹ Für zusätzliche Ausführungen zu den außenpolitischen Implikationen des Antisemitismus und Antizionismus in der DDR und dem Umgang sowie die Nicht-Beziehung mit Israel sind die Arbeiten von Michael Wolffsohn, Lothar Mertens und Constantin Goschler von Bedeutung.⁴² Die stärker durch die Politikwissenschaft beeinflussten Aussagen in diesem Kontext liefern besonders die deutsche Politologin Angelika Timm und der

³⁸ vgl. ebd.

³⁹ vgl. Werner Bergmann, Rainer Erb, und Albert Lichtblau, *Schwieriges Erbe: Der Umgang mit Nationalsozialismus und Antisemitismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland*, 3. Aufl., Schriftenreihe des Zentrums für Antisemitismusforschung (Frankfurt am Main: Campus-Verlag, 1995). und vgl. Angelika Königseder, „Antisemitismus und Antifaschismus in der DDR: Kritische Betrachtung zum Forschungsstand“, in *Antisemitismus in der DDR: Manifestation und Folgen des Feindbildes Israel*, hg. von Wolfgang Benz (Berlin: Metropol Verlag, 2018): 210.

⁴⁰ vgl. Lothar Mertens, *Davidstern unter Hammer und Zirkel: die jüdischen Gemeinden in der SBZ/DDR und ihre Behandlung durch Partei und Staat 1945 - 1990*, Haskala: wissenschaftliche Abhandlungen 18 (Hildesheim Olms: Fachverlag für Geisteswissenschaften, 1997).

und vgl. Königseder, „Antisemitismus und Antifaschismus in der DDR: Kritische Betrachtung zum Forschungsstand“: 210.

⁴¹ vgl. ebd.: 211.

⁴² vgl. ebd.: 217.

amerikanische Politologe Jeffrey Herf in ihren Ausführungen zu den Beziehungen zwischen Deutschland und in Herfs Fall dem „unerklärten Krieg“, mit Israel.⁴³ Neuere Publikationen sind vor allem bei den politischen Stiftungen wie der Konrad-Adenauer und Friedrich-Ebert-Stiftung sowie zu einem großen Maße bei der Amadeu-Antonio Stiftung zu finden.

Das theoretische Fundament dieser Arbeit bilden zum einen die Theorien von Maurice Halbwachs und zum anderen besonders die darauf aufbauenden Gedanken zur Erinnerungskultur und den verschiedenen Formen des Gedächtnisses in einer Gesellschaft und innerhalb von Staaten der Literatur- und Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann und ihres Ehemannes, dem Kultur- und Religionswissenschaftler Jan Assmann.

2.3 Methodisches Vorgehen

Anhand eines selbstständig erweiterten Klassifizierungskatalogs, welcher auf dem neusten Stand der Antisemitismus- und Erinnerungsforschung basiert, wird analysiert, ob im Falle der DDR die ideologische Leitlinie des Staates einen bewussten Akt des Vergessens und Verdrängens der Erinnerung unterstützte – im Sinne einer Ideologie – also einer Instrumentalisierung der Shoah in den Medien förderte. Mithilfe einer umfassenden Untersuchung der Medienbeiträge zu ausgewählten Gedenktagen in der DDR und der BRD kann anhand des Bewertungskatalogs dazu eine Aussage getroffen werden. Dieser basiert dabei vorwiegend auf den Theorien zur Erinnerung und Vergessen von Jan und Aleida Assmann. Dabei stellt diese Arbeit keine vollständige Analyse des medialen Umgangs mit der Erinnerung an die Shoah dar, sondern zeigt vielmehr exemplarisch die Unterschiede des Gesagten und Nicht-Gesagten in den beiden deutschen Staaten auf, um somit eine Aussage über die Erinnerungspolitik der DDR zu erlauben.

Um die unterschiedliche Erinnerungshaltung der beiden deutschen Staaten zu untersuchen, werden in dieser Arbeit Beiträge der DDR-weiten Nachrichtensendung „Die Aktuelle Kamera“ mit Beiträgen der „Tagesschau“ als äquivalent einer tagesaktuellen und überregionalen Nachrichtensendung der BRD analysiert.

Beide Nachrichtensendungen prägten die Meinung der Öffentlichkeit wie kaum andere und sind daher als meinungsbildende Organe und somit als Verlängerung der Parteilinie – im Falle der DDR –, beziehungsweise der öffentlichen Meinung in der BRD erkennbar. Die de facto nicht vorhandene Pressefreiheit in der DDR äußert sich in der Aktuellen Kamera als ideologisch stark geprägtes Medium.⁴⁴ Die öffentliche Meinung in der DDR wurde, wie auch in

⁴³ vgl. Herf, *Divided memory: The Nazi past in the two Germanys*: 186.

⁴⁴ vgl. „Die ‚Aktuelle Kamera‘ als Propaganda-Instrument der SED“, *Bundeszentrale für politische Bildung* (blog), 30. August 2012, <https://www.bpb.de/142887/ak-als-propaganda-instrument>.

der BRD, durch die täglichen Nachrichtensendungen als eine der wichtigsten Informationsquellen stark geprägt.

Das Einheitskonzept der Medien in der DDR stellt dabei für diese Analyse kein Hindernis dar, sondern verdeutlicht das Problem der allumfassenden Ideologie als solches. Denn die Gleichsetzung der medialen Meinung in der DDR steht hier stellvertretend für die eingeschränkte Meinungsfreiheit in dem Staat, welche eine Erinnerung nur dann zulässt, wenn sie der Parteilinie der SED und der sowjetischen Besatzungsmacht entspricht. In der BRD hingegen gilt seit 1949 nach Artikel 5 des Grundgesetzes der Bundesrepublik die Pressefreiheit.⁴⁵ „In totalitären Gesellschaften ist es der Staat, der das kollektive Gedächtnis schafft und kontrolliert; in Demokratien sind es obendrein auch die Bürger, die Künstler, die Parteien und vor allem die Medien.“⁴⁶

Die Fernsehbeiträge der Aktuellen Kamera und der Tagesschau sollen Aufschluss darüber geben, wie sich die Berichterstattung zu jüdischem Leben in Deutschland und der Shoah in diesem Zeitraum in den beiden Teilen Deutschlands unterschied. Dadurch kann anhand einer qualitativen Inhaltsanalyse ein Schluss über den Umgang mit der Shoah gezogen werden. Bewertet werden die Beiträge dabei danach, ob in ihnen über die Shoah berichtet wurde und wie viel Raum diese in der Berichterstattung einnimmt. Dabei ist es bei der Analyse dessen, was Vergessen werden sollte, besonders wichtig, zwischen den Zeilen zu lesen und zu hinterfragen, was nicht gesagt wurde. Der Vergleich zur Berichterstattung in der BRD und die qualitative Inhaltsanalyse liefern daher diesen wichtigen Kontext. Mithilfe dessen kann darauf geschlossen werden, inwiefern sich das Gedenken an die Shoah zwischen 1960 und 1973 in der DDR zu dem immer präsenter werdenden Gedenken in der BRD unterschied. Dafür werden alle gesendeten Fernsehbeiträge der beiden Medien zu den Feier- und Gedenktagen an die Reichspogromnacht, den Tag der Opfer des Faschismus und das Äquivalent des Gedenktages an den Aufstand im Warschauer Ghetto untersucht. Dies geschieht anhand einer qualitativen Auswahl aller in Archiven der Tagesschau und der Aktuellen Kamera erfassten Beiträge innerhalb des zu besprechenden Zeitraums, um einen repräsentativen Vergleich zu ermöglichen.

⁴⁵ vgl. „Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland“ (Parlamentarischer Rat, 1949).

⁴⁶ Assmann, *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur: Eine Intervention*: 21.

3. Begrifflichkeiten: Antisemitismus und Antizionismus als neue Form des Faschismus

3.1 Formen des Antisemitismus und Antizionismus

Um das theoretische Vorgehen auf eine breite Basis bauen zu können, sollten die Unterschiede, Gemeinsamkeiten und Widersprüche der verschiedenen Formen der Judenfeindlichkeit genauestens abgesteckt werden. Dabei ist anzumerken, dass es weder in der Forschung noch im allgemeinen Diskurs eine einheitliche Definition für Antisemitismus gibt.⁴⁷ Wie bereits erwähnt, sind für diese Arbeit besonders die Konzepte des Antizionismus sowie des linken, sekundären und strukturellen Antisemitismus von Bedeutung. Diese werden im Folgenden erläutert:

Das erste Mal nachweisbar erwähnt wurde der Begriff des Antisemitismus 1879 von dem Journalisten Wilhelm Marr als „Selbstbezeichnung einer politisch-sozialen Bewegung, deren wichtigstes Ziel die Bekämpfung des Judentums war“.⁴⁸ Der Historiker Timo Stein manifestiert, dass Antisemitismus heute gemeinhin „als Oberbegriff für alle Formen von Feindschaft gegen Juden“ gilt.⁴⁹ Etwas genauer definiert der Historiker Wolfgang Benz Antisemitismus als „Gesamtheit judenfeindlicher Äußerungen, Tendenzen, Ressentiments, Haltungen und Handlungen unabhängig von ihren religiösen, rassistischen, sozialen oder sonstigen Motiven“.⁵⁰ Dabei kann kritisiert werden, dass eine zu konkrete Eingrenzung auch Grenzen in den analytischen Fähigkeiten des Begriffs hervorbringt. Um verständlichere Analysekatoren zu schaffen, wird gemeinhin zwischen klassischem Antijudaismus, israelbezogenem Antizionismus und sekundärem und strukturellem Antisemitismus unterschieden, wobei diese jeweils wiederum in Unterkategorien unterteilt werden können.⁵¹

Während der Antisemitismus vor und während der NS-Herrschaft als zusätzliche Kategorie gesehen wird, differenzieren Forscherinnen und Forscher in der Nachkriegsgesellschaft ab 1945 vor allem zwischen dem sekundären und dem strukturellen Antisemitismus.⁵² Sekundärer Antisemitismus äußert sich als exklusiv deutsche Variante des Antisemitismus

⁴⁷ vgl. Angelika Königseder, „Antisemitismusforschung“, in *Handbuch des Antisemitismus: Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Begriffe, Theorien, Ideologien*, hg. von Wolfgang Benz, Bd. 3 (Berlin: De Gruyter Saur, 2010): 20.

⁴⁸ ebd.

⁴⁹ Timo Stein, *Zwischen Antisemitismus und Israelkritik: Antizionismus in der deutschen Linken* (Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2011): 15.

⁵⁰ Königseder, „Antisemitismusforschung“: 20.

⁵¹ vgl. Werner Bergmann, „Sekundärer Antisemitismus“, in *Handbuch des Antisemitismus: Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart* 3, *Begriffe, Theorien, Ideologien*, hg. von Wolfgang Benz (Berlin: De Gruyter Saur, 2010): 10.

⁵² vgl. Heiko Beyer, „Theorien des Antisemitismus: Eine Systematisierung“, *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 67, Nr. 3: 583ff.

dabei besonders durch Schuldprojektion und Schuldabwehr.⁵³ Ähnliche Motive hat es bei Judenfeindschaft auch vor 1945, gegeben, jedoch bestand der Unterschied nun darin, dass die Shoah in ihrer Singularität als das „monströse Verbrechen“⁵⁴ geschehen war und die Frage nach Schuld und Täterschaft noch einmal auf einer gänzlich anderen Ebene in den Vordergrund rückten. Nicht selten zehrt der auch als „Antisemitismus nach Auschwitz“ bezeichnete Hass außerdem von einer Täter-Opfer-Umkehr und einer Schuldabwehr.⁵⁵ Letztere ist insbesondere in der DDR zu identifizieren.⁵⁶ Ursprünglich durch Theodor W. Adorno geprägt, verbindet dieser den sekundären Antisemitismus mit einer „Entlastung des Deutschen Volkes“.⁵⁷ Dabei kann dies als ein Ergebnis des Nicht-Anerkennens der Schuld nach der Shoah verstanden werden oder wie der Psychoanalytiker Zvi Rex postuliert: „Die Deutschen werden den Juden Auschwitz nicht verzeihen.“⁵⁸ Gewissermaßen kann sekundärer Antisemitismus also als Antisemitismus aufgrund und nicht trotz der Shoah beschrieben werden.⁵⁹ Konkret manifestiert sich sekundärer Antisemitismus beispielsweise in der Holocaustleugnung oder der Holocaustrelativierung. Aber auch der Überdruß, sich mit der deutschen Vergangenheit auseinanderzusetzen und der Ruf, einen „Schlusstrich“ unter die Erinnerungskultur zu setzen, kann hierzu gezählt werden, ebenso wie der Vorwurf, Juden würden von der NS-Vergangenheit profitieren oder gar eine „jüdische Rachsucht“ hegen.⁶⁰

Der strukturelle Antisemitismus hingegen, ist nicht durch die explizite Weisung von Jüdinnen und Juden als „Sündenbock“ gekennzeichnet, sondern äußert sich vielmehr auf eine subtilere Art durchsetzt mit stereotypen Hinweisen. Der soziale und der politische Antisemitismus, welcher Jüdinnen und Juden historisch vor allem eine Vormachtstellung in den Berufsfeldern des Geldverleihs und Handels bescheinigt, sitzt häufig auch Verschwörungstheorien auf.⁶¹ Eine weitere Komponente stellt der antisemitische Antizionismus dar. Er spricht als Gegenpol zum Zionismus dem Staat Israel das Existenzrecht ab.⁶² Dabei kann die legitime Kritik an

⁵³ vgl. Bergmann, „Sekundärer Antisemitismus“: 300.

⁵⁴ ebd.

⁵⁵ vgl. ebd.

⁵⁶ vgl. Benz, „Antizionismus als Staatsdoktrin: Implementierung und Durchsetzung des Israelbildes der DDR“: 22.

⁵⁷ Michael Fischer, *Horst Mahler: Biographische Studie zu Antisemitismus, Antiamerikanismus und Versuchen deutscher Schuldabwehr*. (Karlsruhe: KIT Scientific Publishing, 2019): 10. und Theodor Adorno und Max Horkheimer, „Elemente des Antisemitismus. Grenzen der Aufklärung“, in *Dialektik der Aufklärung* (Frankfurt am Main: Fischer Verlag GmbH, 1969): 177–217.

⁵⁸ Bergmann, „Sekundärer Antisemitismus“: 300.

⁵⁹ vgl. Philipp Gessler, „Sekundärer Antisemitismus“, *Bundeszentrale für politische Bildung* (blog), 21. November 2006, <https://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/37962/sekundärer-antisemitismus?p=all>.

⁶⁰ vgl. Gessler, „Sekundärer Antisemitismus“.

⁶¹ vgl. Armin Pfahl-Traughber, „Antizionistischer Antisemitismus“, *Bundeszentrale für politische Bildung* (blog), 28. November 2006, <https://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/37954/antizionistischer-antisemitismus>.

⁶² vgl. Marion Keßler, „Antizionismus“, in *Handbuch des Antisemitismus: Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Begriffe, Theorien, Ideologien*, hg. von Wolfgang Benz, Bd. 3 (Berlin: De Gruyter Saur, 2010): 21.

politischen Entscheidungsträgern mit einbezogen sein, wobei daraus resultierend die Notwendigkeit der Abschaffung Israels als Konsequenz gezogen wird und nicht wie bei anderen Staaten üblich – eine Veränderung in der politischen Führung.⁶³ Der Vorwurf des Antisemitismus wird von den Angeklagten meistens zurückgewiesen.⁶⁴ Häufig werden jedoch antisemitische Stereotypen und Argumentationsstrukturen in Verschwörungstheorien und Vorwürfe übernommen. Besonders gegen Ende der 1960er-Jahre nahm der antisemitische Antizionismus zu. Als einer der zentralen Wendepunkte der internationalen Politik für diese Entwicklung kann besonders der Sechstagekrieg 1967 gesehen werden.⁶⁵

3.2 Zionismus und Faschismus als ideologische Kampfbegriffe

In der DDR wurde der „Zionismus als eine neue Form des Faschismus“ gewissermaßen zu einem geflügelten und viel zitierten Wort.⁶⁶ Damit machte sich die DDR durch ihre Schuldabwehr des sekundären Antisemitismus schuldig. Das heißt, dass sich die DDR durch ihre ideologische Überzeugung, nicht in der Nachfolge des Dritten Reiches zu stehen und somit auch keine Schuld an der Shoah zu tragen, dem kollektiven Gedächtnis und die Schuld des Tätervolks zu tragen, entzog.

Antisemitismus beinhaltet nicht nur das tätliche Angreifen, sondern jegliche Art von Aussage, die sich gegen Jüdinnen und Juden richtet. Dabei muss auch erwähnt werden, dass in diesem Zusammenhang der Begriff des Faschismus, wie er heute häufig benutzt wird, die Forschung vor eine Schwierigkeit stellt. Denn das Bild von Jüdinnen und Juden im Faschismus, wie es in Deutschland zwischen 1933 und 1945 gesehen wurde, weist unter anderem Unterschiede zu dem Hass auf Jüdinnen und Juden im faschistischen Italien auf.⁶⁷ Anders als im geläufigen Sprachgebrauch beschreibt der Begriff Faschismus ursprünglich im engeren Sinne die im Ersten Weltkrieg von Benito Mussolini in Italien gegründete autoritäre Protestbewegung.⁶⁸ Dies zeugt von unterschiedlichen Definitionen des Begriffs. Aufgrund der ähnlichen Charakterisierungen von Aspekten wie dem Führerprinzip und der Einheitsparteiherrschaft wurde der Begriff immer wieder für andere radikale Herrschaftsformen in verschiedenen

⁶³ vgl. International Holocaust Remembrance Alliance, „Arbeitsdefinition von Antisemitismus“, *International Holocaust Remembrance Alliance* (blog), 2016, https://www.holocaustremembrance.com/de/resources/working-definitions-charters/arbeitsdefinition-von-antisemitismus?fbclid=IwAR046DtEJQ0eNYLYhXqGkR6ouDCqVq3UM1G_Fc5Z2QCYze4304XtXpNee8g.

⁶⁴ vgl. Keßler, „Antizionismus“: 21.

⁶⁵ vgl. ebd.: 23.

⁶⁶ vgl. Benz, „Antizionismus als Staatsdoktrin: Implementierung und Durchsetzung des Israelbildes der DDR“: 84.

⁶⁷ vgl. Wolfgang Benz, „Faschismus“, in *Handbuch des Antisemitismus: Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Begriffe, Theorien, Ideologien*, hg. von Wolfgang Benz, Bd. 3 (Berlin: De Gruyter Saur, 2010): 84.

⁶⁸ vgl. ebd.

Ländern genutzt.⁶⁹ Daher wird der Begriff heute auch als Synonym für den Nationalsozialismus unter Adolf Hitler ab 1933 in Deutschland verwendet.⁷⁰ Wolfgang Benz definiert als faschistisches Regime oder faschistische Bewegung Ideologien die „Hauptelemente extremer Nationalismus, Rassismus, antidemokratischer, antiliberaler und antimarxistischer Konsens als Diktatur [...] erstrebten, bzw. verwirklichten“.⁷¹ So beinhaltet Faschismus dementsprechend nicht automatisch eine Form des Antisemitismus.

Die Klassifizierung und Selbstbeschreibung der DDR als antifaschistischer Staat führte zur überzeugten Aufnahme des Antifaschismus in die Staatsräson der DDR. Diese ideologische Einordnung ist essenziell, um den Umgang mit der Erinnerung an die Shoah in Ostdeutschland zu verstehen. Dabei lehnte die DDR jegliche Form der Schuldzuweisung ab und lenkte gleichzeitig den Blick auf das feindliche Westdeutschland. Die Gleichsetzung des Zionismus mit dem Faschismus führte, neben weiteren Aspekten, in den 1950er-Jahren zu einer starken Fluchtwelle von Jüdinnen und Juden aus der DDR in die BRD, in die USA und nach Israel.⁷² Das ideologische Verdikt über den Zionismus und die damit implizierten Definitionen schürten die Einstufung des Zionismus als zu bekämpfende Einstellung.⁷³

Den Antisemitismus in der DDR kennzeichnete im Gegensatz zur BRD, dass er per Definition nicht existierte. Die Tabuisierung der Existenz des Antisemitismus war eine Folge des Selbstverständnisses des antifaschistischen Staates.⁷⁴ Ein wichtiges Datum stellt dabei die Verabschiedung der Definition von Zionismus als eine Form von Rassismus und Ungleichbehandlung auf Grundlage rassistischer Merkmale vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen dar. Die Resolution 46/86 wurde am 14. Dezember 1973 mit einer vor allem durch die arabischen Staaten und den Ostblock gestützten Mehrheit verabschiedet – auch die DDR stimmte für die Resolution⁷⁵ – entgegen der Warnung des US-Botschafters, dass die Vereinten Nationen dadurch „Antisemitismus [zu] internationalem Recht“⁷⁶ machen würden. Gegen die Resolution stimmten neben den USA auch Westdeutschland, Frankreich und Großbritannien. Erst 1991 wurde die Resolution wieder zurückgenommen, nachdem

⁶⁹ vgl. ebd.

⁷⁰ vgl. ebd.

⁷¹ ebd.

⁷² vgl. Benz, „Antizionismus als Staatsdoktrin: Implementierung und Durchsetzung des Israelbildes der DDR“: 24.

⁷³ vgl. ebd.: 41.

⁷⁴ vgl. ebd.: 30.

⁷⁵ Vereinte Nationen, „Resolution 3379“, 1975.

⁷⁶ Gil Troy, *Moynihan's Moment: America's Fight against Zionism is racism* (Oxford: Oxford University Press, 2013): 134.

Israel dies zur Kondition für die Teilnahme des jüdischen Staates an der Madrid Peace Conference gemacht hatte.⁷⁷

4. Das kollektive Gedächtnis nach Jan und Aleida Assmann

4.1 Politik im Gedächtnis oder Gedächtnis in der Politik

Wer theoretische Konstrukte wie die Erinnerung untersuchen und analysieren will, kommt „ohne Metaphern [nicht] aus“.⁷⁸ Den Gegenstand der Untersuchung stellen dabei meist sprachliche Bilder und Aussagen in der Beziehung zwischen Politik und Geschichte dar. So kann diese Beziehung in der Politikwissenschaft entweder aus dem Blick der Gegenwart auf die Vergangenheit oder aber aus dem Blickwinkel des Vergangenen auf das, an was gegenwärtig erinnert wird, untersucht werden.⁷⁹ Doch wie kann Erinnerung definiert werden? Der Philosoph Horst Folkers sieht in der Erinnerung die „Einheit von realer, im Zeitablauf geschehener und ideeller, im Bewußtsein vergegenwärtigter Beziehung zwischen dem Vergangenen und dem Gegenwärtigen“.⁸⁰ Damit schafft er eine Verbindung zwischen dem formalen Begriff der Erinnerung und dem chronologischen Zeitverlauf. Der Umgang einer Gesellschaft mit dieser Verbindung wird auch als Erinnerungskultur bezeichnet. Unter Erinnerungskultur oder Vergangenheitsbewältigung versteht man also den aktuellen Umgang von Individuen, einer Gruppe oder einer Gesellschaft mit bestimmten Elementen und Vorfällen der Vergangenheit. Dabei umfasst die Erinnerungskultur sowohl politische, historische als auch kulturelle Variablen.⁸¹ Diese Arbeit fokussiert sich auf den Umgang eines Staates mit den politischen Variablen der Erinnerungskultur.

Genozide stellen dabei eine besondere Ebene der Erinnerung dar, denn sie schaffen eine „radikale Asymmetrie“⁸² der Erinnerung beziehungsweise des Vergessens. Während anders als nach einem Krieg, sich in Folge von Genoziden nicht Sieger und Verlierer, sondern Opfer und Täter gegenüberstehen, haben diese auch in der Erinnerung unterschiedliche Ziele und Bedürfnisse. So drängen die Täter zumeist auf ein „Vergessen und Verdrängen“⁸³ ihrer Taten, wohingegen die Opfer häufig eine „starke und nachhaltige Erinnerungskultur“⁸⁴ fordern.

⁷⁷ vgl. Vereinte Nationen, „Resolution 46/86“, 1991.

⁷⁸ Aleida Assmann und Dietrich Harth, *Mnemosyne: Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung* (Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch, 1993): 13.

⁷⁹ vgl. ebd.: 363.

⁸⁰ ebd.

⁸¹ vgl. Astrid Erll, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen: Eine Einführung* (Stuttgart: J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag, 2011): 93.

⁸² Aleida Assmann, *Formen des Vergessens* (Göttingen: Wallstein Verlag, 2020): 134.

⁸³ ebd.

⁸⁴ ebd.

Anders als nach einem Krieg sind dabei Trauer und Gedenken besonders eng an diese geforderte Erinnerungskultur gebunden.

4.2 Staatliches Erinnern im Kollektiv

Die unterschiedlichen Ansätze eines individuellen Gedächtnisses lassen sich in Teilen auch auf staatlicher Ebene erkennen. So sieht die Theorie des kollektiven Gedächtnisses vor, dass Staaten durch politische Vorgaben eine Erinnerungskultur entwickeln können.⁸⁵ Die unter anderem auf den Theorien des Soziologen Maurice Halbwachs und des Kunsthistorikers Aby Warburg aufbauenden Überlegungen von Jan und Aleida Assmann unterscheiden dabei zwischen zwei Hauptformen des Gedächtnisses: das individuelle und das soziale Gedächtnis.⁸⁶ Auf den ersten Blick sind diese beiden Dimensionen leicht zu unterscheiden.⁸⁷ Aleida Assmann erklärt dies beispielhaft an der Leugnung der Shoah, die für sie eng mit dem historischen Ereignis verbunden ist. Im Gegensatz dazu ist die Debatte um die Instrumentalisierung und Ideologisierung der Shoah als ein Versuch der Politik die soziale Erinnerung zu beeinflussen – im Positiven wie im Negativen – zu bewerten.⁸⁸ Identität kann also nicht nur durch positive, sondern auch durch negative Erinnerungen entstehen. Dieses Paradoxon stellt das Grundproblem der Erinnerungskultur per se, jedoch besonders in Deutschland, dar.⁸⁹

Das individuelle Gedächtnis ist das deutlich weniger umstrittene Konzept und die Forschung hierzu reicht weit in die Vergangenheit zurück und ist in physiologischen, neurologischen und bewusstseinspsychologischen Untersuchungen verankert. Dabei erinnert sich jeder an das persönlich Erlebte und das ihm von nahen stehenden Personen Anvertraute.⁹⁰ Das Konzept des sozialen Gedächtnisses hingegen ist in den 1920er-Jahren entstanden und damit eine in der Forschung deutlich neuere Form. Es lässt sich in zwei Teile unterscheiden: dem kollektiven und dem kulturellen Gedächtnis.⁹¹ Diese sind als gegensätzliche Pole zu verstehen. Zusammengefasst unter dem Begriff des sozialen Gedächtnisses beschreibt die Theorie das Zusammenspiel der sozialen Identität und der historischen Erinnerung.⁹² Als Begründer der Theorie des sozialen Gedächtnisses setze sich der französische Soziologe und Philosoph

⁸⁵ vgl. Assmann, *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur: Eine Intervention*: 69.

⁸⁶ vgl. Assmann, „History, Memory, and the Genre of Testimony“: 262.

⁸⁷ vgl. ebd.

⁸⁸ vgl. ebd.

⁸⁹ vgl. Assmann, *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur: Eine Intervention*: 73.

⁹⁰ vgl. ebd.

⁹¹ vgl. ebd.

⁹² vgl. Jan Assmann, „Kollektives und kulturelles Gedächtnis. Zur Phänomenologie und Funktion von Gegen-Erinnerung“, in *Orte der Erinnerung*, hg. von Ulrich Borsdorf und Theodor Grütter (Heidelberg: Universitätsbibliothek Heidelberg, 1999): 13.

Maurice Halbwachs über den für seine Zeit üblichen Ansatz der biologischen Erklärung von Erinnerung hinweg.⁹³

Jan und Aleida Assmann haben Halbwachs Theorie um weitere für diese Arbeit wichtige Komponenten erweitert: dem kommunikativen und dem kulturellen Gedächtnis. Diese können wiederum unter dem Begriff des kollektiven Gedächtnisses zusammengefasst werden.⁹⁴ Das kommunikative Gedächtnis bezieht sich ausschließlich auf „Alltagskommunikation“⁹⁵ und kann durch seine zeitliche Nähe vor allem Erinnerungen der jüngsten Vergangenheit an die nächste Generation weitergeben. Es zeichnet sich durch ein „hohes Maß an Ungeformtheit, Beliebigkeit und Unorganisiertheit“ aus.⁹⁶ Dabei schließt es etwa drei bis vier Generationen, also etwa 80 bis 100 Jahre ein, während das kulturelle Gedächtnis zeitlich darüber hinaus geht. Das kulturelle Gedächtnis kann also unbegrenzt in die Vergangenheit zurückgehen und wird durch bestimmte Vorfälle gegliedert. Demnach befänden wir uns aktuell in Hinblick auf die Erinnerung an die Shoah in einer Übergangsphase zwischen dem kommunikativen und dem kulturellen Gedächtnis.⁹⁷ Es entwickelt sich eine für jede Gesellschaft einzigartige Erinnerungskultur, da jede Gesellschaft sich nur an das erinnert, was auch für die Gegenwart von Bedeutung ist.⁹⁸ Das kulturelle Gedächtnis beinhaltet also Traditionen und Riten, die sich schon über Jahrhunderte hinweg halten.

4.3 Identität und Gruppenzugehörigkeit als Voraussetzung

Forscherinnen und Forscher im Bereich der Gedächtnisforschung sind sich einig, dass eine Identität und eine abgrenzende Gruppenzugehörigkeit eine Voraussetzung für das Bilden einer politischen Erinnerungskultur sind.⁹⁹

In Deutschland waren nach dem Zweiten Weltkrieg zahlreiche Identitäten zu finden: Hierzu gehören die Tätergemeinschaft, die Opfergemeinschaft, die Mitläufer und der Widerstand. Diese Gruppen können sich überschneiden und sind wiederum in Unterkategorien zu gliedern. Die Schnittmengen ergänzen sich zu einem größeren Gedächtnis, dem sozialen Gedächtnis.¹⁰⁰ Wenn sich die verschiedenen gruppenspezifischen Gedächtnisse dann aufgrund geteilter Erinnerungen zusammenschließen, kann man auch auf staatlicher Ebene

⁹³ vgl. ebd.

⁹⁴ Jan Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen* (München: C.H. Beck, 1992): 50.

⁹⁵ ebd.

⁹⁶ Jan Assmann und Tonio Hölscher, *Kultur und Gedächtnis* (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1988): 10.

⁹⁷ vgl. ebd.

⁹⁸ vgl. Assmann, *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur: Eine Intervention*: 29.

⁹⁹ vgl. Maurice Halbwachs, *Das kollektive Gedächtnis* (Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch, 1985): 55f.

¹⁰⁰ vgl. Assmann, *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur: Eine Intervention*: 29.

von einem kollektiven oder nationalen Gedächtnis sprechen. Dies schafft eine „Brücke zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“.¹⁰¹

Demnach bildet sich das Gedächtnis aus den gemeinsamen Erfahrungen des Individuums und der Gruppe. Dafür ist allerdings ein sozialer Rahmen notwendig (dazu kann eine räumliche Bindung, aber auch eine Sprache gehören).¹⁰² Durch diesen sozialen Rahmen konstituiert sich ein Gruppenzugehörigkeitsgefühl, welches in der Wechselwirkung der Beziehungen zwischen den Gruppenmitgliedern mit der Zeit ein Erinnerungsbild entwickelt.¹⁰³ Dieses Erinnerungsbild versteht Halbwachs als eine „Rekonstruktion der Vergangenheit mithilfe von der Gegenwart entliehenen Gegebenheiten“.¹⁰⁴ Daraus lässt sich schlussfolgern, dass sich eine Gesellschaft meist nur an die Vergangenheit und die Details erinnert, die für sie auch in der Gegenwart noch als relevant erachtet werden. Nach Halbwachs Verständnis von Erinnerung kann sich diese also nur in einer Gruppe bilden. Außerdem war Halbwachs der Ansicht, dass Geschichte vom Gedächtnis getrennt werden muss, da Erstere im Gegensatz zu Letzterer verallgemeinerbar ist.¹⁰⁵ Ähnlich wie Freud sah Halbwachs also den „sozialen Rahmen“ und die Sozialisierung als solche als ausschlaggebend, um ein Gedächtnis entwickeln zu können. So ist für die Bildung der eigenen Identität der Rückbezug auf die Vergangenheit und auf vorangehende Vorbilder notwendig.¹⁰⁶ Die Assmanns verstehen das kollektive Gedächtnis als eine Art Gesellschaftsaufgabe. So sollten politische Entscheidungsträger sich der Frage „Was dürfen wir nicht vergessen?“ stellen und diese im Idealfall auch beantworten.¹⁰⁷

4.4 Das Vergessen als Negation der Erinnerung

Hierdurch stellt sich jedoch die Frage, warum sich Staaten an bestimmte Ereignisse erinnern und an andere nicht. Aleida Assmann sieht in dem Erinnern lediglich die Negation des Vergessens, etwas grundlegend Menschliches und passiv Geschehendes, während das Erinnern einer aktiven Anstrengung bedarf.¹⁰⁸ Gedenktage und Schulbücher sind beispielsweise notwendig, um an vergangene Ereignisse zu erinnern und trotzdem sind bestimmte Ereignisse stärker in dem nationalen Gedächtnis verankert als andere:

¹⁰¹ ebd.

¹⁰² vgl. Gerald Echterhoff und Martin Saar, *Kontexte und Kulturen des Erinnerns: Maurice Halbwachs und das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses* (Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft, 2002): 23.

¹⁰³ vgl. Assmann, *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur: Eine Intervention*: 29.

¹⁰⁴ Halbwachs, *Das kollektive Gedächtnis*: 55f.

¹⁰⁵ vgl. Echterhoff und Saar, *Kontexte und Kulturen des Erinnerns: Maurice Halbwachs und das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses*: 22.

¹⁰⁶ vgl. Assmann, *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur: Eine Intervention*: 20.

¹⁰⁷ ebd.

¹⁰⁸ vgl. Assmann, *Formen des Vergessens*: 30.

*„Da die Dynamik des Gedächtnisses so beschaffen ist, dass eine starke Erinnerung eine andere abschwächt oder ganz ausblendet, galt es zunächst als nicht verwunderlich, dass auch im sozialen und politischen Raum die Logik des Entweder-Oder herrscht und eine Erinnerung auf Kosten der anderen existiert.“*¹⁰⁹

Das würde bedeuten, dass die Erinnerung an bestimmte Ereignisse die Erinnerung an andere Ereignisse überlagert und diese somit in den Hintergrund rücken oder sogar in Vergessenheit geraten lässt. Halbwachs und Nietzsche sind sich einig, dass das Gedächtnis von „Stolz oder der Erinnerung an eigenes Leiden regiert [wird], während die Erinnerung an eigene Schuld nur schwer Einlass findet.“¹¹⁰

So sind auch Aleida und Jan Assmann der Ansicht, dass Erinnerung ein Prozess – oder in ihren Worten eine „Semiose“ – darstellt. Das heißt, dass Staaten sich vor allem an das erinnern, was ihnen wichtig ist und was für die gegenwärtige Zeit Relevanz hat.¹¹¹

Demnach kann man sich nur an das Vergangene oder Abwesende erinnern, welches durch Trennung, Distanz, Abwesenheit oder Tod ausgelöst werden kann. Darin besteht auch der Unterschied zwischen Tradition und Erinnerung, denn als Tradition kann auch etwas Gegenwärtiges gelebt werden. Dies gilt sowohl für Einzelpersonen als auch Gemeinschaften, Gesellschaften und Staaten.¹¹² Demnach wäre die Tradition etwas von außen Erschaffenes, während die Erinnerung aus dem Inneren kommt. Tradition kann allerdings über die Zeit zu einer Erinnerung werden und somit einen gewissen Zwangscharakter ausüben.¹¹³ Die Tradition bezieht sich also vorwiegend auf die „bewußte kulturelle Arbeit und Technik der Aufnahme und Weitergabe der Überlieferung“,¹¹⁴ während das Gedächtnis auch „das unbewußte Seelenleben der Gruppe“¹¹⁵ miteinbezieht. Dabei geht der zeitliche Bruch zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart in der Tradition verloren.

Dieses von Jan Assmann beschriebene Vergessen oder Verdrängen der unbequemen Erinnerungen kann aktiv und passiv geschehen. Die aktive Entscheidung bestimmter Ereignisse wenig bis gar nicht zu gedenken, kann dabei als Instrumentalisierung verstanden werden.¹¹⁶

¹⁰⁹ Assmann, „Rückblick auf die Mbembe-Debatte“: 18.

¹¹⁰ Assmann, *Formen des Vergessens*: 84.

¹¹¹ vgl. Assmann, „Kollektives und kulturelles Gedächtnis. Zur Phänomenologie und Funktion von Gegen-Erinnerung“: 16.

¹¹² vgl. ebd.

¹¹³ vgl. ebd.: 17f.

¹¹⁴ ebd.: 18.

¹¹⁵ ebd.: 18.

¹¹⁶ vgl. ebd.: 23.

Assmann macht deutlich, dass unter dem Begriff der Verdrängung nicht ein automatisches „[A]bsinken in ein kollektives Unbewußtes“¹¹⁷ gemeint ist. Auch Freud kommt in einem Gedankenexperiment zu einem ähnlichen Schluss. Bei dem Versuch, den Begriff der Latenz ohne den Erklärungsansatz der Massenpsychologie zu erklären, kommt er zu der Ansicht, dass Latenz nicht nur die psychische Verdrängung, sondern vor allem das symbolische Verschweigen ist.¹¹⁸ Dabei sind besonders die Übergangsphasen, in welchen Erinnerung verschwindet oder aus der Versenkung auftaucht, interessant zu untersuchen, da diese Aufschluss über Ursachen, Gründe und grundlegende Ideologien liefern können.¹¹⁹

4.4.1 Formen des Vergessens

Vergessen ist jedoch nicht gleich vergessen. Die unterschiedlichen Ansätze und Intentionen, die hinter dem Vergessen stehen können, hat Aleida Assmann in sieben Formen des Vergessens unterteilt, welche auf den Thesen und Studien des Harvard Neurowissenschaftlers Daniel Schacter und dem Sozialanthropologen Paul Connerton basieren:¹²⁰

1. *Automatisches Vergessen*: Das biologisch bedingte Vergessen entspricht dem „Normalfall [...] in Kultur und Gesellschaft“. Es bezieht sich vor allem auf Individuen, denn Staaten und Gesellschaften verfügen normalerweise über größere Ressourcen, die ein Vergessen aufgrund von „zu wenig Speicherplatz“ verhindern können – vorausgesetzt, sie wollen dies verhindern.¹²¹
2. *Verwahrensvergessen*: Institutionen wie Bibliotheken, Museen und Archive verwahren Quellen und schützen sie somit vor dem Vergessen. Dabei muss zwischen dem aktiven und dem passiven Vergessen unterschieden werden. Archive sind als passive Akteure zu betrachten, da dort Quellen zwar erhalten, jedoch werden sie nicht unmittelbar in die nationale Erinnerung eingebunden werden. Jahrestage, Politik und Medien hingegen leisten einen aktiven Beitrag zur Erinnerung.¹²²
3. *Selektives Vergessen*: Hier spielen die technischen Errungenschaften eine Rolle, denn Erinnern und Vergessen können zwar nur Menschen – viel Information speichern können allerdings vor allem technische Speichermedien. Individuen haben Platzmangel im Gedächtnis und vergessen somit bestimmte Aspekte der Erinnerung

¹¹⁷ ebd.

¹¹⁸ vgl. ebd.: 29.

¹¹⁹ vgl. Assmann, *Formen des Vergessens*: 26.

¹²⁰ vgl. ebd.: 36.

¹²¹ vgl. ebd.

¹²² vgl. ebd.: 37.

über die Zeit.¹²³ *Selektives Vergessen* kann aber auch sehr bewusst stattfinden – und dabei unterscheidet es sich grundlegend vom *automatischen Vergessen* –, wenn es um Aspekte geht, an die sich ein Individuum oder eine Gesellschaft nicht erinnern möchte. Dementsprechend kann *selektives Vergessen* beispielsweise durch politische Institutionen gefördert oder zumindest verhindert werden. Denn bestimmte Muster und Gedächtnisrahmen geben vor, an was sich erinnert wird und woran nicht.¹²⁴

4. *Strafendes Vergessen*: Das strafende Vergessen lebt von der „symbolischen[n] Vernichtung eines Gegners, der abrupt in Ungnade gefallen ist“.¹²⁵ Dabei wird den Opfern ihr Recht auf Erinnerung und eine Aufklärung der Ereignisse genommen. So beispielsweise durch geschlossene Archive. Somit können besonders Diktaturen und totalitäre Staaten ein Monopol des Wissens errichten. Durch das repressive und destruktive Auswählen des Gegenstands des Erinnerns kann dadurch entschieden werden, wie an wen oder was und an wen oder was nicht erinnert wird. Damit *strafendes Vergessen* beendet werden kann, muss sich also nicht nur der Gedächtnisrahmen, sondern auch das Machtverhältnis ändern.¹²⁶ Hierzu kann beispielsweise die Bücherverbrennung im Dritten Reich gezählt werden.
5. *Defensives Vergessen*: *Defensives Vergessen* wird meist dort genutzt, wo sich die Machtverhältnisse geändert haben. Solange die Täter an der Macht sind, wägen sie sich in Sicherheit. Sollten sich diese Verhältnisse ändern, ist es für die Täter jedoch bequemer und sicherer, diese Taten zu vergessen. Zahlreiche NS-Funktionäre änderten beispielsweise nach 1945 ihren Namen, Archivmaterial wurde vernichtet, um ihre Schuld zu vertuschen und zu vergessen. Aussagen wie „Wir haben ja nichts davon gewusst!“ sind das Produkt *defensiven Vergessens*. Zusammen mit dem komplizierten Schweigen hat das *defensive Vergessen* gute Chancen, Taten lange und effektiv zu vertuschen. So hilft es in den meisten Fällen auch nicht viel, wenn die Opfer bereit sind, darüber zu reden und anzuklagen, solange die Medien und die Politik – als Formen der öffentlichen Macht – nicht bereit sind, dies zu ändern.¹²⁷
6. *Konstruktives Vergessen*: Das *konstruktive Vergessen* ist eine positive Form des Vergessens, die es dem Menschen ermöglicht, sich von Enttäuschungen, Rückschlägen und Leid zu erholen.¹²⁸

¹²³ vgl. Assmann, „Rückblick auf die Mbembe-Debatte“: 16.

¹²⁴ vgl. Assmann, *Formen des Vergessens*: 42f.

¹²⁵ ebd.: 49.

¹²⁶ vgl. ebd.: 55ff.

¹²⁷ vgl. ebd.: 53.

¹²⁸ vgl. ebd.: 62.

7. *Therapeutisches Vergessen*: In diesem Kontext wird Vergessen als eine Therapie eingesetzt, um „eine Geschichtslast durch Anerkennung und Reue zu überwinden und hinter sich zu lassen“.¹²⁹ Reue kann durch politische Rituale wie Gedenktage und Mahnmale ausgedrückt werden.

Im Rahmen dieser Arbeit hat sich eine Lücke in den von Aleida Assmann erstellten Formen des Vergessens ergeben. Daher wird hier eine Unterform des *selektiven Vergessens*, das *instrumentalisierte Vergessen*, wie es im Folgenden genannt werden soll, vorgeschlagen. Das *instrumentalisierte Vergessen* beschreibt eine aktive Form des Vergessens, welche explizit im Dienst bestimmter Ideologien steht. Dabei gibt es Überschneidungen mit den Formen des *strafenden* und *defensiven Vergessens*. Jedoch besteht der entscheidende Unterschied darin, dass Erinnerungen an bestimmte Ereignisse oder Teilaspekte bewusst wenig bis keine Erwähnung finden, um sie somit aktiv einer ideologiegebundenen Weisung zu unterstellen, wie sie das *selektive Vergessen* nicht zwangsläufig beinhaltet. Damit agiert das *instrumentalisierte Vergessen* zwar in einem ähnlichen Bereich wie das *selektive Vergessen*, erweitert dieses jedoch um eine wichtige Komponente, die die bewusste Entscheidung dieses Vergessens verdeutlichen soll. Diese Form des Vergessens ermöglicht dadurch für diese Arbeit eine differenziertere Unterscheidung zwischen der passiv und unbewusst getroffenen Entscheidung, sich an etwas nicht zu erinnern und der aktiven und durch eine bestimmte Agenda erklärbaren und gelenkten Entscheidung sich nicht zu erinnern. Anders als das *selektive Vergessen* ist das *instrumentalisierte Vergessen* dabei eindeutig als eine Art Waffe zu verstehen.

Alle Formen des Vergessens sind meist in Mischformen zu finden und haben Überschneidungspunkte. Die Formen eins bis drei sind dabei wertneutral, während die Formen vier und fünf sowie die neue achte Form negativ konnotiert sind, da sie das „Vergessen als eine Waffe“¹³⁰ beschreiben. Dahingegen sind die letzten beiden Formen positiv zu sehen, da sie sich auf die Bewältigung von Traumata und Vergangenheit beziehen.¹³¹

¹²⁹ ebd. 64.

¹³⁰ ebd.

¹³¹ vgl. ebd.: 67.

1. Automatisches Vergessen 2. Verwahrensvergessen 3. Selektives Vergessen	Vergessen als Filter	neutral
4. Destruktives Vergessen 5. Defensives Vergessen 8. Instrumentalisiertes Vergessen	Vergessen als Waffe	negativ
6. Konstruktives Vergessen 7. Therapeutisches Vergessen	Vergessen als Ermöglichung von Zukunft	positiv

Einteilung der Formen des Vergessens nach Aleida Assmann¹³²

4.4.2 Kann man nicht vergessen?

Um dem Vergessen entgegenzuwirken, bestehen für Individuen und politische Institutionen verschiedene Möglichkeiten, um die Erinnerung an ein Ereignis am Leben zu erhalten:

1. Das Einprägen eines geschichtlichen Artefakts, um sich das Geschehene bewusst zu machen¹³³
2. Die Erziehung und das Weitergeben an die nächste Generation durch Kommunikation, das „Conversational Remembering“¹³⁴
3. Das Gedenken am eigenen Körper, beispielsweise durch Tefillin oder die Kennzeichnung durch eine Inschrift¹³⁵
4. Das Festhalten von Ereignissen in Stein, wie beispielsweise durch Gedenktafeln und Mahnmale¹³⁶
5. Die reine mündliche Überlieferung beispielsweise in Form der Poesie¹³⁷
6. Zuletzt und gleichzeitig als für Assmann wichtigsten Punkt in der Erinnerung ist die im religiösen Kontext verankerte „Kanonisierung des Vertragstextes“¹³⁸ – also eine buchstäbliche Einhaltung. In einem gegenwärtigen Kontext könnte dies als eine Art Bildungspolitik und Aufklärung über das erlernbare und faktische Wissen verstanden werden.¹³⁹

¹³² ebd.: 68.

¹³³ vgl. Assmann, „Kollektives und kulturelles Gedächtnis. Zur Phänomenologie und Funktion von Gegen-Erinnerung“: 25ff.

¹³⁴ vgl. ebd.

¹³⁵ Wobei dies hier besonders im Bezug zur Religion erläutert wird. Doch auch heute bestehen diese Formen der Erinnerung weiter, so beispielsweise durch bedruckte T-Shirts, Fahnen oder Aufkleber.

¹³⁶ vgl. ebd.

¹³⁷ vgl. ebd.

¹³⁸ ebd.

¹³⁹ vgl. ebd.

Für Jan Assmann ist die beste Form der Erinnerung jedoch die „kulturell ungeformte, denn alles Geformte kann verformt, mißbraucht und zerstört werden“.¹⁴⁰ Ähnlich unterscheidet auch der Historiker Saul Friedländer in die „Zeugnisse derer die Erinnern [...]“: die unorganisierte, oft eingeübte Erzählung auf der einen Seite, die unkontrollierte und chaotische Emotion auf der anderen“.¹⁴¹

So wird an die Shoah beispielsweise in Form von Gedenkfeiern, Gedenkstätten, Spielfilmen, Romanen und Memoiren erinnert. Diese müssen von der Gesellschaft gepflegt und mitgetragen werden. Durch immer neue Wiederholungen des Geschehenen kann somit das kulturelle Gedächtnis gelenkt werden. Auf eine ähnliche Art kann Erinnerung jedoch auch zerstört werden, beispielsweise durch die Techniken des Löschens, Zudeckens, Verbergens und Schweigens.¹⁴²

4.5 Kritische Einordnung der Theorien

Die weiterentwickelten Theorien von Jan und Aleida Assmann sind immer wieder von zeitgenössischen Forscherinnen und Forschern kritisiert worden. Jan Assmann reagierte in seinem Essay „Kollektives und kulturelles Gedächtnis“ 1999 auf einen der Hauptkritikpunkte an der Theorie: Die mangelnde Unterscheidung zwischen der Erinnerung eines Individuums und der Erinnerung der Gesellschaft, also dem „Innen und Außen“,¹⁴³ wie er es nennt. Beiden Assmanns wird wiederholt vorgeworfen, diese Dimensionen zu vermischen. So sei beispielsweise das Schließen vom individuellen Gedächtnis auf ein kollektives, ja sogar nationales Gedächtnis keine einfache Analogie. Jan Assmann hält dem entgegen, dass das „Gedächtnis [...] Sache des Individuums; Tradition, Geschichtsschreibung, Erziehung usw. dagegen [...] Sache der Gesellschaft und ihrer Institutionen wie Kirche, Schule“¹⁴⁴ seien. Bei dem Begriff des kollektiven Gedächtnisses schwingt immer ein gewisser Parallelismus zwischen dem Individuum und der Gesellschaft mit. Daher ist auch die begriffliche Unterscheidung des kollektiven Gedächtnisses notwendig.¹⁴⁵ Somit widersprechen sich die beiden Konstrukte nicht, sondern ergänzen sich zu einem umfassenden Gedächtnisbegriff. Ebenso ist in diesem Zusammenhang die deutliche Unterscheidung zwischen dem

¹⁴⁰ ebd.: 32.

¹⁴¹ Friedländer, „History, Memory, and the Historian: Dilemmas and Responsibilities“: 5.

¹⁴² vgl. Assmann, *Formen des Vergessens*: 21ff.

¹⁴³ Assmann, „Kollektives und kulturelles Gedächtnis. Zur Phänomenologie und Funktion von Gegen-Erinnerung“: 15.

¹⁴⁴ ebd.

¹⁴⁵ vgl. ebd.: 16.

individuellen Gedächtnis eines Individuums und dem Gedächtnis als politisches Aggregat wichtig. Diese Arbeit fokussiert sich vor allem auf die Ebene des politischen Gedächtnisses in Form einer kollektiven Erinnerung. Dabei kann die Öffentlichkeit als Resonanzboden für die politische Erinnerung eines Staates verstanden werden. So ist klar, dass kollektives Erinnern nicht nur als reine Metapher, sondern besonders im Gedenken durchaus als reale Ebene existiert.¹⁴⁶

Ein weiterer Vorwurf, der Jan und Aleida Assmann gemacht wird ist, dass sie sich nicht intensiv genug damit auseinandergesetzt hätten, dass Institutionen kein Gedächtnis haben können. Hierbei wird wiederholt die Gesellschaft angeführt. Doch wodurch wird diese Gesellschaft verkörpert und wie kann sich beispielsweise ein Parlament erinnern? Im Rahmen dieser Arbeit stellt dies jedoch keine Problematik dar, da dieses Gedächtnis wird durch die bereits beschriebenen Gedächtnisrahmen geschaffen wird und dadurch ermöglicht wird, dass – wie in diesem Fall – beispielsweise Staaten ein Gedächtnis zu entwickeln.

Des Weiteren lässt sich hinterfragen, ob die Theorien heute noch ihre Aktualität behalten, obwohl es macht den Anschein macht, als würden im 21. Jahrhundert vermehrt Stimmen laut, die statt einer verallgemeinerten Darstellung, einen ethischen Umgang mit der Erinnerung fordern.¹⁴⁷ Auch die Globalisierung ist ein Gegenspieler der klassischen Theorie der Assmanns. Durch den technischen Fortschritt werden wir immer besser vernetzt, wodurch es schwieriger wird, eine klare Identität zu finden. Zum anderen gelten zunehmend interkulturelle Standards, die durch Dritte überwacht und somit noch genauer untersucht werden. Die technischen Errungenschaften und der beinahe unbegrenzte Speicherplatz sollten dafür sorgen, dass zumindest auf staatlicher Ebene Vergessen keine legitimierbare Möglichkeit mehr ist.¹⁴⁸ Diese dritte Ebene löst das kollektive und kulturelle Gedächtnis zwar nicht auf, jedoch zeigt sie Grenzen und Fehler der Theorie auf, die möglicherweise nachjustiert werden müssen, sollte die Entwicklung sich – wie anzunehmen ist – in diese Richtung fortsetzen.

Zusätzlich kann kritisiert werden, dass die Einteilung der Formen des Vergessens in die drei Kategorien einer normativen Einteilung unterlag. Die Einordnung in neutrale, negative und positive Formen ist durchaus von bestimmten Wertvorstellungen geleitet und schwierig wissenschaftlich zu belegen. Denn auch ein *therapeutisches Vergessen* könnte beispielsweise in Hinblick auf bestimmte Ereignisse negativ ausgelegt werden. So ist auch der

¹⁴⁶ vgl. Assmann, *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur: Eine Intervention*: 20.

¹⁴⁷ vgl. Aleida Assmann, „Kollektives Gedächtnis“, *Bundeszentrale für politische Bildung* (blog), 26. August 2008, <https://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/geschichte-und-erinnerung/39802/kollektives-gedaechtnis?p=all>.

¹⁴⁸ vgl. ebd.

Sozialwissenschaftler Jan-Philipp Reemtsma der Meinung, dass „Erinnern wie Vergessen menschliche Eigenschaften [sind], die weder gut noch schlecht sind, sondern beide dazu gehören, das Leben zu bewältigen“.¹⁴⁹

5. Vom Freund zum Feind: Antizionismus im antifaschistischen Staat

5.1 Antizionistische Propaganda und außenpolitische Implikationen

„Die Bedeutung der Aufarbeitung der Nazi-Vergangenheit war einfach und geradlinig: Kapitalismus zerschmettern.“¹⁵⁰

Die Ambivalenz, mit welcher jüdisches Leben in der sowjetischen Besatzungszone nach dem Zweiten Weltkrieg behandelt wurde, kann in Teilen auf die ideologische Ausrichtung Moskaus und Ost-Berlins geschoben werden. Jedoch stellt sich die Frage, wie der Kampf gegen das antisemitische Deutschland und der Kampf gegen die einzige jüdische Zufluchtsstätte, den Staat Israel, zusammenzubringen sind.

Ohne Zweifel bestand unter Jüdinnen und Juden nach dem Krieg die Hoffnung, in der DDR als engagierter und offen auftretender antifaschistischer Staat sicher vor Verfolgung zu sein und dringend notwendige Unterstützung zu erhalten. Diese Hoffnung ging jedoch schnell mit dem Beginn der antisemitischen Hetzkampagnen unter Stalin gegen Ende der 1940er-Jahre unter.¹⁵¹ So stellten für die Sowjetführung die westlichen liberalen Ansichten und der „Geist der Freiheit“ einen grundsätzlichen Widerspruch dar, den es zu bekämpfen galt. Von den Hetzkampagnen waren besonders Kulturschaffende, Schriftstellerinnen und Schriftsteller und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler betroffen. Ihnen wurde „wurzelloser Kosmopolitismus“ vorgeworfen und Hunderte sowjetische Intellektuelle meist jüdischer Herkunft verloren ihre Anstellung.¹⁵² Zwar konnte jeder Sowjetbürger theoretisch Ziel dieser Hetzkampagnen werden, jedoch wurden Jüdinnen und Juden häufig mit Zionisten und Kosmopoliten gleichgesetzt und waren mit über 70 Prozent überproportional häufig Opfer dieser Angriffe.¹⁵³ Unter dem „Deckmantel des Antizionismus“¹⁵⁴ wurden Jüdinnen und Juden in der Sowjetunion auch nach der Shoah verfolgt. Dass die DDR nicht losgelöst von den

¹⁴⁹ Jan-Philipp Reemtsma, „Wozu Gedenkstätten?“, *Bundeszentrale für politische Bildung* (blog), 10. Juni 2010, <https://www.bpb.de/apuz/32663/wozu-gedenkstaetten>.

¹⁵⁰ Herf, *Divided memory: The Nazi past in the two Germanys*: 111.

¹⁵¹ Mario Wenzel, „Der Staats- und Parteiapparat als Akteur gegenüber den jüdischen Gemeinden und jüdischen DDR-Bürgern“, in *Antisemitismus in der DDR: Manifestation und Folgen des Feindbildes Israel*, hg. von Wolfgang Benz (Berlin: Metropol Verlag, 2018): 97.

¹⁵² Jörg Ganzenmüller, Hrsg., *Jüdisches Leben in Deutschland und Europa nach der Shoah: Neubeginn - Konsolidierung – Ausgrenzung* (Köln: Böhlau Verlag, 2020): 117.

¹⁵³ vgl. ebd.: 119f.

¹⁵⁴ Keßler, „Antizionismus“: 23.

Geschehnissen der Sowjetunion und somit auch nicht sicher vor den antisemitischen Hetzaktionen Stalins war, ist nicht überraschend.¹⁵⁵ Unmittelbar nach dem Krieg herrschte zwar innerhalb der jüdischen Gemeinschaft Hoffnung auf ein respektvolles Miteinander, doch die Langzeitfolgen des Krieges wurden bald zur Realität für viele jüdische Bürgerinnen und Bürger der sowjetischen Besatzungszone.¹⁵⁶ Die antisemitische Propaganda des Dritten Reichs verschwand auch nach dem Sieg der Alliierten nicht gänzlich aus den Köpfen der Deutschen.¹⁵⁷ Stattdessen kam nun zusätzlich der „Antisemitismus vonseiten der sowjetischen Bevölkerung als weiteres Bindeglied hinzu“.¹⁵⁸ Prozesse und Propagandaaktionen wie beispielsweise die antisemitische Ärzteverschwörung und der Slánský-Prozess in den 1950er-Jahren, lösten auch in der DDR eine Reihe antisemitischer Vorfälle aus.¹⁵⁹ Ein in der DDR geplanter Schauprozess gegen die reihenweise entlassenen jüdischen Parteifunktionäre wurde nur knapp durch den Tod Stalins aufgehalten. Nach dessen Tod und mit Beginn der Entstalinisierung kam die aktive und relativ offene Antisemitismus- und Diffamierungskampagne zumindest vorübergehend zum Erliegen. Sie verschwand jedoch bis zum Untergang der Sowjetunion nie vollständig.¹⁶⁰

Auch die Beziehungen der DDR und der Sowjetunion zu dem jungen Staat Israel waren von Anfang an ambivalent. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs setzte sich die Sowjetunion zunächst für einen jüdischen Staat ein, schwenkte jedoch rasch um, als 1949 klar wurde, dass Israel sich politisch nicht an die UdSSR binden und der Kommunismus beziehungsweise der Sozialismus nicht zur vorherrschenden Staatsform werden würde.¹⁶¹ Das Existenzrecht Israels wurde in der UdSSR allerdings – anders als in der DDR – nie bestritten.¹⁶² Die Linie der DDR ist umso facettenreicher, da der Staat sich bei seiner Gründung am 7. Oktober 1949 unter Aufsicht der sowjetischen Alliierten die Selbstdefinition eines antifaschistischen Staates gab und dies als Staatsdoktrin festlegte.¹⁶³ Die zu Anfang fast freundschaftliche Beziehung zu dem ebenso jungen Staat Israel schlug jedoch auch in der DDR schnell in eine subtile Feindschaft um. Wie auch in vielen anderen Aspekten war die Außenpolitik der DDR in diesem Punkt unter anderem auch von der Abgrenzung zur BRD und dem Kalten Krieg gekennzeichnet.

¹⁵⁵ vgl. Herf, *Divided memory: The Nazi past in the two Germanys*: 111.

¹⁵⁶ vgl. Ganzenmüller, *Jüdisches Leben in Deutschland und Europa nach der Shoah: Neubeginn - Konsolidierung – Ausgrenzung*: 106.

¹⁵⁷ vgl. ebd.: 104.

¹⁵⁸ ebd.: 107.

¹⁵⁹ vgl. ebd.: 108.

¹⁶⁰ vgl. ebd.: 196f.

¹⁶¹ vgl. ebd.

¹⁶² vgl. Keßler, „Antizionismus“: 23.

¹⁶³ vgl. Wolfgang Benz, „Vorwort“, in *Antisemitismus in der DDR: Manifestation und Folgen des Feindbildes Israel*, hg. von Wolfgang Benz (Berlin: Metropol Verlag, 2018): Vorwort.

So war die Außenpolitik der DDR zunehmend von antisemitischen und israelfeindlichen Handlungen durchzogen. Dabei stellte besonders der Sechstagekrieg einen Wendepunkt in der Wahrnehmung Israels bei seinen Feinden dar.¹⁶⁴ Der zuvor als schutzbedürftig und von Krisen und Kriegen geplagte Staat wurde auf einmal in der Sicht vieler zu einem mächtigen, von den USA unterstützten Land, das in den Augen der arabischen Staaten und deren Alliierten aktiv seine Nachbarn provozierte und angriff.¹⁶⁵ Mit dieser Ansicht reihte sich die DDR in die Politik der Sowjetunion und der anderen Ostblockstaaten ein. Was jedoch auffiel, war die Härte, mit der sich die DDR gegenüber Israel positionierte. Kein anderer Ostblockstaat unterstütze so aktiv anti-israelische Terrororganisationen wie beispielsweise die PLO¹⁶⁶ – und das sowohl finanziell, militärisch als auch ideologisch.¹⁶⁷ Dabei scheuten beispielsweise auch die DDR-Medien nicht vor Vergleichen mit der Shoah und die Übertragung der Verbrechen der Nationalsozialisten auf Israel zurück:¹⁶⁸ eine klassische Täter-Opferumkehr. Daher fiel es leicht, mit der Entnazifizierung abzuschließen, sobald die „Kapitalisten“ enteignet worden waren. Somit war der SED zufolge die Wurzel allen Übels und somit auch die Wurzel des Faschismus und des Antisemitismus ausgerottet worden.¹⁶⁹ Entsprechend des hier dargelegten Narratives waren auch die von Israel geforderten Wiedergutmachungszahlungen, anders als in der BRD, bis kurz vor Ende der DDR politisch nicht durchsetzbar. Erst im Jahr 1990, kurz vor dem Ende der DDR, veröffentlichte die Volkskammer eine offizielle Erklärung, in der sie die „Juden in aller Welt [...] um Verzeihung für Heuchelei und Feindseligkeit der offiziellen DDR-Politik gegenüber dem Staat Israel und für die Verfolgung und Entwürdigung jüdischer Mitbürger auch nach 1945 in unserem Lande“¹⁷⁰ bat.

5.2 Antifaschismus als Staatsdoktrin

Besonders in den Anfangsjahren der DDR drangen jüdische Stimmen und jene, die ihnen wohlgesinnt waren, in die Mitte der SED vor.¹⁷¹ Obwohl die Shoah keineswegs im Mittelpunkt

¹⁶⁴ vgl. Martin Kloke, „Linker Antisemitismus“, in *Handbuch des Antisemitismus: Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Begriffe, Theorien, Ideologien*, hg. von Wolfgang Benz, Bd. 3 (Berlin: De Gruyter Saur, 2010): 193.

¹⁶⁵ vgl. ebd.

¹⁶⁶ Die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) ist ein Zusammenschluss verschiedener arabischer Organisationen, die einer Vertretung der Palästinenser für sich beanspruchen. Dabei gelten Terror und Gewalt als legitimes Mittel. In der Vergangenheit haben Teile der Organisation Israel immer wieder das Existenzrecht abgesprochen.

¹⁶⁷ vgl. Lutz Maeke, *DDR und PLO: die Palästinapolitik des SED-Staates* (München: De Gruyter Saur, 2017): 220.

¹⁶⁸ vgl. Clemens Escher, „Israel im ‚Schwarzen Kanal‘“, in *Antisemitismus in der DDR: Manifestation und Folgen des Feindbildes Israel*, hg. von Wolfgang Benz (Berlin: Metropol Verlag, 2018): 79.

¹⁶⁹ vgl. Thomas Haury, „Antisemitismus in der DDR“, 28. November 2006,

<https://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/37957/antisemitismus-in-der-ddr?p=all>.

¹⁷⁰ ebd.

¹⁷¹ vgl. Herf, *Divided memory: The Nazi past in the two Germanys*: 69.

des politischen Denkens in der DDR stand, war sie zumindest auch nicht gänzlich an den Rand gedrängt: So hatte die Rote Armee die Konzentrationslager in Polen befreit, es gab es ein Antifaschistisches Komitee, und Stalin war mit Roosevelt und Churchill alliiert. Herf fragt sich daher ob „es nicht möglich [war], dass die Erinnerung an geteiltes Leid und gemeinsame Kriegssolidaritäten, selbstdefinierte antifaschistische Regime tatsächlich zu der natürlichen Heimat für die Erinnerung an den Holocaust machen würde?“¹⁷² Die menschlichen Verluste und die Trauer um die gefallenen Soldaten und Zivilistinnen und Zivilisten in der Sowjetunion hätten somit eine Basis für eine gemeinsame Trauer und eine gemeinsame Erinnerung bilden können, die die jüdische Gemeinschaft miteinbezogen hätten. Natürlich bestand auch die Option, dass „Erinnerung ein Nullsummenspiel der gemeinsamen Exklusivität wird, in welcher die Erinnerung an manche auf Kosten anderer geht“.¹⁷³ Wie bereits in Kapitel 4 dieser Arbeit besprochen, kann eine Erinnerung an bestimmte Ereignisse zulasten anderer Ereignisse aufrechterhalten werden. Im Falle der DDR war die Erinnerung an die kommunistischen Widerstandskämpfer tatsächlich deutlich präsenter als die Erinnerung an die jüdischen Opfer des Holocausts.

5.3 Entnazifizierung und Folgen des westlichen Feindbildes

Die Parteispitze der SED betonte bei öffentlichen Auftritten wiederholt, dass die DDR als antifaschistischer Staat keine Probleme mehr mit Judenfeindlichkeit und Antisemitismus habe und erklärte im Zuge dessen auch die Entnazifizierung 1948 sehr schnell für beendet.¹⁷⁴ Allerdings war auch in der SED eine nicht geringe Anzahl an Parteimitgliedern zuvor in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) aktiv. Um eben diese Mitglieder stärker an den neuen Parteiapparat zu binden, wurde 1948 sogar eine zusätzliche Blockpartei gegründet, die besonders ehemalige Mitglieder der NSDAP und Wehrmachtsoffiziere ansprechen sollte.¹⁷⁵ Nicht selten wurden diese auch mit ihrer Vergangenheit in der DDR unter Druck gesetzt, um nun für das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) zu arbeiten.¹⁷⁶ Der zumindest nach außen hin propagierte Antifaschismus wurde ideologisch als Symbol für den Sieg der DDR über den Faschismus und als Phase des zu führenden Klassenkampfes – also gegenüber dem Nationalsozialismus in Deutschland – instrumentalisiert. Damit versuchte sich

¹⁷² ebd.: 70.

¹⁷³ ebd.

¹⁷⁴ vgl. Marcel Boldorf, „Brüche oder Kontinuitäten? Von der Entnazifizierung zur Stalinisierung in der SBZ/DDR (1945-1952)“, *Historische Zeitschrift* 289, Nr. 2 (2009): 305.

¹⁷⁵ vgl. Herf, *Divided memory: The Nazi past in the two Germanys*: 222.

¹⁷⁶ vgl. Claudia Gründer, „Nazi-Karrieren in der DDR“, *wdr.de*, 19. Mai 2021, <https://www.mdr.de/zeitreise/nazis-in-der-ddr-100.html>.

die DDR deutlich von der BRD abzugrenzen, was letztendlich in dem Bau des „antifaschistischen Schutzwalls“ gipfelte.¹⁷⁷

Dass die Entnazifizierung nicht so geordnet und umfassend ablief, wie behauptet und antisemitische Taten in der DDR selten geahndet wurden, wird jedoch auch in anderen Aspekten deutlich. Es sind zwar zahlreiche Friedhofsschändungen und weitere in den Alltag integrierte antisemitische Vorfälle aufgenommen worden, allerdings haben sie in den Akten und Zeitungen der DDR nur selten Erwähnung gefunden oder wurden mit anderen Motiven, wie etwa jugendlichem Leichtsinn erklärt.¹⁷⁸ Auch wurde beispielsweise der Grad des Jüdischseins nach NS-Logik vom MfS in den Akten jüdischer Bürgerinnen und Bürger der DDR vermerkt und Mitglieder der jüdischen Gemeinden wurden systematisch überwacht und bespitzelt.¹⁷⁹ Zusätzlich erhielten die „Kämpfer gegen den Faschismus“, also die kommunistischen Opfer der NS-Zeit, eine deutlich höhere Rente als die als „Opfer des Faschismus“ klassifizierten Jüdinnen und Juden, welche dadurch auf weniger „Achtung und Mitgefühl“¹⁸⁰ in der Gesellschaft stießen.¹⁸¹ Diese Beispiele sind symptomatisch für den Umgang der DDR mit den begangenen Verbrechen.

Anders als die BRD, welche gegen Ende der 1950er-Jahre begann, sich aktiver mit der NS-Vergangenheit auseinanderzusetzen, herrschte in der DDR das Narrativ vor, dass die DDR als das „Neue Deutschland“ nicht in der Nachfolge des Dritten Reichs stehe und somit auch keine Schuld für die dort begangenen Verbrechen trage.¹⁸² Im Vordergrund der Erinnerung an die Herrschaft der Nationalsozialisten stand für die DDR vor allem die Verfolgung der Kommunistinnen und Kommunisten und weniger die von Jüdinnen und Juden oder anderer im Dritten Reich verfolgten Gruppen.¹⁸³

Rückblickend lässt sich feststellen, dass in der BRD die Nürnberger Prozesse, die Politik der westlichen Alliierten, die politischen Ansichten der deutschen Politikerinnen und Politiker und die Möglichkeit jüdischer Überlebender zu Wort zu kommen, Gründe dafür waren, warum die Erinnerung an die Shoah einen zentraleren Platz im politischen Diskurs des Westens, aber

¹⁷⁷ vgl. Herf, *Divided memory: The Nazi past in the two Germanys*: 109.

¹⁷⁸ vgl. ebd.: 113.

¹⁷⁹ vgl. Eva-Lotte Reimer und Bjoern Weigel, „Die jüdischen Gemeinden in der DDR“, in *Antisemitismus in der DDR: Manifestation und Folgen des Feindbildes Israel*, hg. von Wolfgang Benz (Berlin: Metropol Verlag, 2018): 196.

¹⁸⁰ Monika Schmidt, „Opfer des Faschismus“, in *Handbuch des Antisemitismus: Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Begriffe, Theorien, Ideologien*, hg. von Wolfgang Benz, Bd. 3 (Berlin: De Gruyter Saur, 2010): 256.

¹⁸¹ vgl. ebd.

¹⁸² vgl. Benz, „Antizionismus als Staatsdoktrin: Implementierung und Durchsetzung des Israelbildes der DDR“: 28.

¹⁸³ vgl. Königseder, „Antisemitismus und Antifaschismus in der DDR: Kritische Betrachtung zum Forschungsstand“: 208.

nicht im Osten einnahm.¹⁸⁴ Jedoch muss an dieser Stelle erwähnt werden, dass es auch in der BRD zahlreiche Schwierigkeiten mit der Aufarbeitung der Shoah gab und beispielsweise zahlreiche NS-Funktionäre in der BRD ihre Karrieren fortsetzen konnten.

6. Medienanalyse der Berichterstattung zu Erinnerung an die Shoah in BRD und DDR

Im Folgenden werden Aussagen aus Nachrichtenberichten der Tagesschau und der Aktuellen Kamera auf die Berichterstattung über die Shoah mit Blick auf die jeweils angewandten Formen des Vergessens untersucht. Als Grundlage dafür dienen die vorangegangenen Kapitel 4 und 5, in denen die verschiedenen Formen der Erinnerung und des Vergessens sowie die Theorien des kollektiven Gedächtnisses diskutiert wurden. Die folgende Analyse basiert weiterhin auf den vorgestellten Definitionen von Antisemitismus und Antizionismus. Anhand der Theorien von Jan und Aleida Assmann soll identifiziert werden, wie der Umgang der Aktuellen Kamera mit der Erinnerung an die Shoah einzuordnen ist. Dafür wird eine Analyse vergleichbarer Beiträge zu Gedenktagen in Beiträgen der Tagesschau und der Aktuellen Kamera durchgeführt, um zu identifizieren, was in der DDR nicht gesagt wurde, in der BRD aber durchaus zur Sprache kam. Die ausgewählten Beiträge sind dabei zwischen 1960 und 1973 entstanden und berichten über die Veranstaltungen zu den jährlichen Gedenktagen an die Reichspogromnacht am 9. November. Einen weiteren Vergleich erlaubt das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus und des Aufstands des Warschauer Ghettos in der BRD und auf der anderen Seite des Gedenktages an die Opfer des faschistischen Terrors in der DDR. Die Beiträge stehen dabei repräsentativ für den Umgang mit der Erinnerung an die Shoah und wurden in den Archiven der beiden Sendungen nach den Schlagwörtern „Gedenktag, jüdisches Leben und Nationalsozialismus“ ausgewählt.

6.2 Die Tagesschau: Beiträge zum Gedenken an die Shoah

Der 9. November ist als „Schicksalstag“ in die deutsche Geschichte eingegangen: die gescheiterte Märzrevolution 1848, die Novemberrevolution 1918, der Hitler-Ludendorff-Putsch 1923 und 1989 der Fall der Berliner Mauer fallen allesamt auf dieses Datum. Für diese Arbeit ist jedoch das Gedenken an die Reichspogromnacht 1938 von besonderem Interesse. Eine Nacht, in der SS- und SA-Trupps in ganz Deutschland systematisch Synagogen in Brand steckten, Geschäfte jüdischer Besitzerinnen und Besitzer zerstörten und Jüdinnen und Juden ermordeten. In den nachfolgenden Tagen wurden zudem mehr als 30.000 Jüdinnen und Juden

¹⁸⁴ vgl. Herf, *Divided memory: The Nazi past in the two Germanys*: 207.

verhaftet und in Konzentrationslager gebracht. Als erste systematisch angelegte Ausschreitung nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten stellte die Reichspogromnacht ein neues Ausmaß der Radikalisierung und Gewaltbereitschaft im innerdeutschen Antisemitismus während des Dritten Reichs dar.¹⁸⁵

Das Gedenken an die Reichspogromnacht wurde in der BRD Ende der 1950er-Jahre als fester Gedenktag eingeführt und steht in engem Zusammenhang mit der Rückbesinnung auf die Vergangenheit, welche besonders durch die 68er-Bewegung weiter vorangetrieben wurde. Das Gedenken an die „Reichskristallnacht“, wie sie damals noch euphemistisch genannt wurde, war ab 1963 in mehreren Städten und Gemeinden der BRD üblich geworden.¹⁸⁶

Im Jahr 1962 kam Heinz Galinski, der damalige und erste Vorsitzende des Zentralrats der Juden, bei einer Gedenkfeier in Berlin zu Wort. Im Hintergrund des Rednerpodiums wehte die Flagge Israels neben dem Berliner Wappen. Vor dieser Kulisse resümierte der Vorsitzende: „Uns geht es heute nicht mehr so sehr um die Bewältigung der Vergangenheit als vielmehr um die Bewältigung der Gegenwart.“¹⁸⁷ Damit spielte er klar auf die gesellschaftspolitischen Verhältnisse der 1960er-Jahre an. Die Bewältigung der Gegenwart dürfe nicht dazu dienen, die Augen vor neuen antisemitischen Vorfällen zu verschließen. So käme es nicht darauf an, „ob Deutschland nicht nur seine Vergangenheit bewältigt, sondern auch, ob es die Zeit bewältigen wird, in der es Ursachen der Katastrophe weitgehend und in viele Kreisen bewusst oder unbewusst verdrängt hat“.¹⁸⁸ Der Aufruf zu einer aktiveren Erinnerung und die klare Benennung der zuvor weniger intensiv verfolgten Erinnerungspolitik der BRD ist deutlich. „Zu den richtigen Erkenntnissen des Nationalsozialismus gehört es, dass die zeitlich nächste Vergangenheit dem Geschichtsbewusstsein besonders eingepägt werden muss. Denn das versetzt die Menschen besser in die Lage, die Gegenwart richtig zu bewerten“,¹⁸⁹ so Galinski weiter. Dieser Aufruf gegen das *automatische* und das *selektive Vergessen* anzukämpfen, kann als symptomatisch für diese Zeit betrachtet werden und bestätigt wiederum die Theorie der Assmanns, dass der Übergang von der ersten zur zweiten Generation eine wichtige Schnittstelle in der deutschen Erinnerungskultur darstellt.

¹⁸⁵ vgl. Werner Bergmann, „Pogrom“, in *Handbuch des Antisemitismus: Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Begriffe, Theorien, Ideologien*, hg. von Wolfgang Benz, Bd. 3 (Berlin: De Gruyter Saur, 2010): 269.

¹⁸⁶ vgl. Norbert Frei, „Revolution statt ‚Reichskristallnacht‘ – Am 9. November 1968 konkurrierten aktualisierte Erinnerungen“, *Münchener Beiträge zur Jüdischen Geschichte und Kultur, Von der Kristallnacht zum Novemberpogrom: Der Wandel Gedenkens an den 9. November 1938*, 4, Nr. 2 (2010): 51.

¹⁸⁷ Linsen, Ottensmeyer, und Manfred Schmidt, „Ansprache vom Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde, Heinz Galinski, bei Gedenkfeier für Aufstand im Warschauer Ghetto 1943 im jüdischen Gemeindehaus“, *Tagesschau* (Berlin, 15. April 1962).

¹⁸⁸ ebd.

¹⁸⁹ ebd.

So behandelte ein Beitrag der Tagesschau aus dem Jahr 1963 eine Gedenkfeier anlässlich der Reichspogromnacht im ehemaligen Konzentrationslager Dachau. Der Redner Kurt Scharf, damaliger Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und später Fürsprecher für die Aufnahme der deutsch-israelischen Beziehungen, gedenkt dabei „aller Opfer des Nationalsozialismus, vor allem der Juden und Christen, der Widerstandskämpfer und politischen Gegner der Gewaltherrschaft in unserem Volk und in anderen Völkern [...] und allen die diesen Toten leid tragen“.¹⁹⁰ Die Gleichsetzung der Verfolgung der Jüdinnen und Juden mit anderen Opfern des Nationalsozialismus am Jahrestag der Reichspogromnacht – in der mit besonderer Systematik Jüdinnen und Juden verfolgt wurden – kann auf ein noch nicht vollends ausgebildetes Bewusstsein für die Shoah zurückgeführt werden. Jedoch zeugt die Gedenkfeier im Allgemeinen von einer einsetzenden Aufarbeitung und Erinnerung an diese Verbrechen. Scharf betonte weiter: „Wir beugen uns unter Gottes Gericht über diesen Frevel der Menschenverachtung und Unmenschlichkeit.“¹⁹¹ Die klar christliche Perspektive und der kirchliche Umgang mit dem Gedenktag wird auch in seiner Bitte um die Vergebung Gottes deutlich. Scharf war als Vorsitzender und Bischof für die BRD und die DDR zusammen gewählt, sein Aufgabenbereich beschränkte sich jedoch schon kurz nach dem Mauerbau 1961 auf die BRD.¹⁹²

Galinski verkündete 1964 auf einer in der Tagesschau übertragenen Gedenkfeier der „Arbeitsgemeinschaft der Vertretung politisch, rassistisch und religiös Verfolgter“ anlässlich der Reichspogromnacht, dass es der deutschen Gesellschaft darum gehe, das „geschändete Recht wieder herzustellen und den Versuch zu machen [...] die Wiederholung derartigen Unrechts unmöglich zu machen“.¹⁹³ Weiter betonte er die Notwendigkeit die Täter vor Gericht zu bringen, betont aber auch, dass „ungeheuerliche Verbrechen durch Strafen, wie sie ein Gericht verhängen könnte, [nicht] wirklich zu sühnen“ seien.¹⁹⁴ So könne es für solche „Schandtaten weder Verjährung noch Straffreiheit geben“.¹⁹⁵ Galinski traf damit einen Nerv der Zeit, in welcher die Strafverfolgung der NS-Täter im allgemeinen Diskurs sehr präsent war. Dass mit Galinski ein Vertreter der jüdischen Gemeinde auf der Gedenkfeier zu Wort kam, war damals keineswegs selbstverständlich und zeugte von dem Versuch dem

¹⁹⁰ Wolf Insing, Hans-Joachim Rohleder, und Manfred Schmidt, „Gedenkfeier für die Kristallnacht 1938“, *Tagesschau* (Dachau, 9. November 1963).

¹⁹¹ ebd.

¹⁹² Helmut Gollwitzer, „Menschenrechte - heute und morgen: Berlin-Patmos am 7. Dezember 1976 zum Abschied von Bischof Kurt Scharf“, *Vereinigung „Freunde der Neuen Wege“*, 1977: 80.

¹⁹³ Linsen, Jürgen Freuer, und Karl-Heinz Köpcke, „Berlin: Galinski zum Jahrestag ‚Kristallnacht‘. O-Ton“, *Tagesschau* (Berlin, 9. November 1964).

¹⁹⁴ ebd.

¹⁹⁵ ebd.

Verwahrensvergessen der Akten ehemaliger NS-Täter entgegenzuwirken. Außerdem leistete die Übertragung der Rede Galinskis einen Beitrag dazu, aktivem jüdischem Leben in der BRD mehr Raum zu bieten.

Im Jahr 1968 fiel die Gedenkfeier auf einen Shabbat¹⁹⁶, weshalb an vielen Orten kleinere Veranstaltungen geplant waren. Jedoch bleibt auch zu erwähnen, dass eine Vielzahl der Medien, darunter DIE ZEIT und der Spiegel, in diesem Jahr nicht über die Gedenkveranstaltungen der Reichspogromnacht berichteten. Weiter gab es trotz des traurigen Jubiläums keine bundesweite Gedenkveranstaltung, obwohl dies, so der Historiker Norbert Frei, in diesem Jahr besonders nahe gelegen hätte.¹⁹⁷ Eine in der Tagesschau übertragene Rede eines Vortragenden, dessen genauer Name nicht in den Aufzeichnungen vermerkt ist, sprach im gleichen Jahr bei einer Gedenkfeier in Essen anlässlich der vor 30 Jahren stattgefundenen Reichspogromnacht. Er wendete sich explizit an alle, die meinen, dass die „Vergangenheitsbewältigung vorbei und erledigt sei, sie sei kein Thema der Politik mehr“.¹⁹⁸ Damit bezog er sich, das machte der Redner deutlich, nicht nur auf „persönlich belastete Menschen aus jener Zeit, die das behaupten; auch von jungen Leuten, die keine Erinnerung an das Dritte Reich, an 1945, an die Trümmerjahre belastet, kann man dasselbe oft noch viel entschiedener hören“.¹⁹⁹ Somit spannte er den Bogen zu den Kritikern der 68er-Bewegung, welche zu der Zeit auch besonders die personelle Fortsetzung des nationalsozialistischen Deutschlands in der BRD kritisierten.²⁰⁰ Der Redner betonte, dass die Vergangenheitsbewältigung jedoch weitergehe und dabei nicht einmal die „Spitze des Staates“²⁰¹ verschone. Damit verwies er unter anderem auf das Dauer-Problem um Hans Globke,²⁰² dem engen Vertrauten von Konrad Adenauer: „Ein Volk [...] kann seine Vergangenheit nicht einfach beiseiteschieben“.²⁰³ Es sei essenziell, sich mit der eigenen Vergangenheit auseinander-

¹⁹⁶ Der jüdische Glaube sieht am Shabbat einen Ruhetag vor.

¹⁹⁷ vgl. Frei, „Revolution statt ‚Reichskristallnacht‘ – Am 9. November 1968 konkurrierten aktualisierte Erinnerungen“: 52.

¹⁹⁸ Franz Fegeler und Lothar Dombrowski, „Vor 30 Jahren: Reichskristallnacht, Beginn konsequenter Judenverfolgung durch Nationalsozialisten“, *Tagesschau* (Essen, 9. November 1968).

¹⁹⁹ ebd.

²⁰⁰ Alexander Straßner, „68er-Bewegung und Terrorismus“, *Historisch-Politische Mitteilungen* 14 (2007): 103.

²⁰¹ Fegeler und Dombrowski, „Vor 30 Jahren: Reichskristallnacht, Beginn konsequenter Judenverfolgung durch Nationalsozialisten“.

²⁰² Als Mitverfasser und Kommentator der Nürnberger Rassegesetze²⁰² machte Globke im Dritten Reich Karriere und hatte so beispielsweise die antisemitischen Namensänderungen, die Jüdinnen und Juden dazu zwang, den zweiten Vornamen Sara oder Israel anzunehmen, sollte ihr eigentlicher Name nicht schon „typisch jüdisch“ klingen, mit auf den Weg gebracht.²⁰² Später galt Globke als einer der engsten Vertrauten des Bundeskanzlers Konrad Adenauer.²⁰² vgl. Erik Lommatzsch, „Hans Globke und der Nationalsozialismus. Eine Skizze“, *Historisch-Politische Mitteilungen* 10, Nr. 1 (2003): 95.

²⁰² vgl. ebd.: 114.

²⁰³ Fegeler und Dombrowski, „Vor 30 Jahren: Reichskristallnacht, Beginn konsequenter Judenverfolgung durch Nationalsozialisten“.

zusetzen, um „für die Zukunft Lehren draus zu ziehen“.²⁰⁴ Hiermit spielte der Redner auf einen der grundlegenden Punkte des sich damals entwickelnden Umgangs mit der Vergangenheit in der BRD an: Das Erkennen des Fehlers und die Notwendigkeit daraus zu lernen, um eine solche Ungeheuerlichkeit in der Zukunft zu vermeiden. Diese Erkenntnis prägt bis heute den viel wiederholten Ausdruck „Nie wieder“ und kennzeichnet damit eine aktive Erinnerung an die Vergangenheit, indem bewusst dem *automatischen Vergessen* und dem *Verwahrensvergessen* entgegengewirkt wird.

In einem Beitrag von April 1968 gedenken Heinz Galinski und der damalige regierende Bürgermeister von Berlin Klaus Schütz dem Aufstand im Warschauer Ghetto von 1943. So mahnte Galinski, dass „nur wenn wir selbst nicht der Versuchung zur Flucht in eine bequeme moralische Neutralität erliegen, können wir die, die nach uns kommen, zu der Haltung erziehen, zu der uns das heutige Denken mahnt. Nämlich zu der Pflicht, dem Mitmenschen, insbesondere dem Gefährdeten die Bruderhand entgegenzustrecken“.²⁰⁵ Damit ging er besonders auf die durch die deutsche Vergangenheit entstandene Pflicht der Erinnerung ein. Die Anstrengung, die ein aktives kollektives Gedenken mit sich bringt, sieht Galinski als unbedingt notwendig an. Schütz resümierte daraufhin, dass es wohl nicht möglich sei, dass „Deutsche von Juden sprechen, ohne von sich selbst zu sprechen“.²⁰⁶ Er setzte fort, dass es „für die Schuld der Deutschen an den Juden [...] keine Verjährung [geben kann]“.²⁰⁷ Interessant ist, dass Schütz explizit die Theorie einer kollektiven Schuld aufgreift, die er jedoch für „fragwürdig und gefährlich“²⁰⁸ erklärt. Jedoch war Schütz überzeugt davon, dass es eine kollektive Erfahrung gäbe „aus der kein Deutscher entfliehen kann“.²⁰⁹ Damit unterstützte er die Theorie von Jan und Aleida Assmann der kollektiven Erinnerung und setzte sich für eine aktive Erinnerung ein. Dass Vergessen keine Option sei, betonte der Bürgermeister noch einmal explizit: „Es darf kein Vergessen geben, nur dann ist Versöhnung vielleicht möglich“.²¹⁰

Egon Franke, damaliger Minister für innerdeutsche Beziehungen (SPD), verfolgte am 25. Gedenktag zur Befreiung des Konzentrationslager Dachau 1970 einen ähnlichen Ansatz. Er hob hervor, dass „kein noch so langer Zeitraum [...] die Untaten, die im Namen des deutschen

²⁰⁴ ebd.

²⁰⁵ Franz Fegeler, Joachim Ritter, und Karl-Heinz Köpcke, „Gedenkveranstaltung der jüdischen Gemeinde zum 25. Jahrestag des Aufstands im Warschauer Ghetto“, *Tagesschau* (Berlin, 21. April 1968).

²⁰⁶ ebd.

²⁰⁷ ebd.

²⁰⁸ ebd.

²⁰⁹ ebd.

²¹⁰ ebd.

Volkes zwölf Jahre lang begangen worden sind aus unserem Gedächtnis löschen [könne]”.²¹¹ Der Ausschnitt der in der Tagesschau übertragenen Rede zeugt jedoch auch von kontroverseren Aussagen. So war sich Franke sicher, „die Schuld, die strafrechtliche Schuld, ist in unserem Volke unterschiedlich verteilt: Sie trifft nur wenige”.^{212 213} Damit wählte Franke den Weg des *selektiven Vergessens*, da er auf die vielen Mitläuferinnen und Mitläufer während des Dritten Reiches nicht weiter einging, sondern die Schuld nur bei wenigen sah.

Kurz vor Weihnachten desselben Jahres enthüllte Heinz Galinski eine Gedenktafel für die ermordeten Mitglieder der jüdischen Gemeinde in Berlin. Im Zuge dessen erwähnte Galinski in einer in der Tagesschau übertragenen Ansprache auch die Gefahr des Linksextremismus und den linksradikalen Versuch, „antiisraelische und antizionistische Parolen zu verbreiten”.²¹⁴ Er sah darin das Ziel, antijüdische Vorurteile wach zu halten. Diese Rückbesinnung zeugt von dem Versuch, die kollektive Erinnerung zu erhalten und auf die aktuelle Zeit zu übertragen und vor einem *selektiven Vergessen*, dass den Antisemitismus nur in der Vergangenheit sucht, zu schützen.

Die aktive Ansprache, gegen das Vergessen angehen zu müssen, zeigt, wie sich das Bewusstsein im Vergleich zu den direkten Nachkriegsjahren im Umgang mit der Erinnerung an die Shoah tiefgreifend gewandelt hat. Dies lässt sich auch auf die anderen Beiträge übertragen. So wird der Bezug zwischen der Erinnerung an die Shoah und dem immer noch grassierenden Antisemitismus deutlich gemacht, um somit einem *Verwahrensvergessen* entgegenzuwirken und ein *selektives Vergessen* zu verhindern. Damit lässt sich zusammenfassend sagen, dass die in der Tagesschau übertragenen Gedenkfeiern anlässlich des Novemberpogroms im betrachteten Zeitraum durch die gezeigten Ausschnitte der verschiedenen Redner besonders dem *Verwahrensvergessen* entgegenwirken, indem die Tatsachen und Erzählungen der Vorfälle der NS-Zeit wiederholt und reflektiert werden. Dabei wird zusätzlich eine emotionale Ebene angesprochen, die auf die Empathie und Menschlichkeit der Zuschauerinnen und Zuschauer setzt. Auffällig ist außerdem, dass die jüdischen Gemeinden eine aktive Rolle in der Gestaltung der Gedenktage zu spielen scheinen.

²¹¹ Linsen, Boes, und Karl-Heinz Köpcke, „Minister für innerdeutsche Beziehungen, Egon Franke, kritisiert den Rechtsradikalismus”, *Tagesschau* (Dachau, 3. Mai 1970).

²¹² ebd.

²¹³ ebd.

²¹⁴ Franz Fegeler, Peter Sedat, und Wilhelm Stöck, „Enthüllung einer Gedenktafel für ermordete jüdische Bürger Berlins zum 25. Jahrestag der jüdischen Gemeinde in Berlin”, *Tagesschau* (Berlin, 20. Dezember 1970).

6.3 Die Aktuelle Kamera: Beiträge zum Gedenken an die Shoah

Auch in Ostdeutschland wurde dem 9. November in Gedenken an die Reichspogromnacht in den meisten Jahren gedacht und entsprechend auch darüber berichtet. Allerdings sind Unterschiede in den Ansätzen der gelebten und berichteten Erinnerungskultur erkennbar. In der DDR wurden besonders die antifaschistischen Widerstandskämpferinnen und -kämpfer hervorgehoben und die jüdischen Opfer der Shoah in den Hintergrund gedrängt. Zusätzlich gipfelten die Gedenkfeiern in Anwesenheit von Politikerinnen und Politikern sowie Vertretern der jüdischen Gemeinden häufig in politische Parolen, Abwertungen Westdeutschlands und dem Ruf zum Aufbau eines „besseren Deutschlands“. Herf resümiert: „Die Kommunisten haben die Erinnerung am Leben erhalten und sie in den Dienst der aktuellen Politik gestellt“.²¹⁵ Dabei stellt sich die Frage, ob in der DDR von einem *instrumentalisierten Vergessen* gesprochen werden kann, da eine Politisierung der Erinnerungskultur und eine offenkundig ideologisierte Form des Vergessens in der Debatte um die Erinnerung in der DDR erkennbar ist. So werden folgende Aussagen aus Fernsehbeiträgen der Aktuellen Kamera in Vergleich mit den zuvor besprochenen Beiträgen aus der Tagesschau gesetzt, um eine Analyse der Beiträge zu erlauben.

In einem ausführlichen Beitrag 1961 zur Reichspogromnacht erläuterte ein Nachrichtensprecher in einer alarmistischen Stimmlage, dass der „geistige Urheber dieser Verbrechen“²¹⁶ Dr. Hans Globke sei. Der Sprecher war sich sicher: „Jene Nacht des Grauens war der verbrecherische Auftakt zum Zweiten Weltkrieg“.²¹⁷ Dazu werden Bilddokumente von Häftlingen aus Konzentrationslagern gezeigt und es wird darauf verwiesen, dass diese Bilder denen von „vor 23 Jahren nicht nachstehen“.²¹⁸ Daraufhin wurde auf den in Westdeutschland immer noch präsenten Antisemitismus verwiesen. „Das ist System, der Antikommunismus hat in dem Adenauer-Staat bei dem Mann, der schon immer ein offenes Herz für die Nazis hatte, eine neue Heimatstadt gefunden“.²¹⁹ Dass Globke bei seiner Entnazifizierung angegeben hatte, im Widerstand gewesen zu sein und daher als „unbelastet“ eingestuft wurde, erlaubte es ihm, seine Karriere als hoher Beamter in der neu gegründeten BRD weiter fortzusetzen. Dies war nicht nur in der DDR, sondern auch im Bundestag der BRD ein viel diskutiertes Thema und lieferte der DDR immer wieder konkrete Möglichkeiten, die BRD als „faschistischen

²¹⁵ Herf, *Divided memory: The Nazi past in the two Germanys*: 164.

²¹⁶ Sigrid Griebel und Uwe Wohlbrandt, „Vandalismus zum 23. Jahrestag der Reichskristallnacht Vandalismus zum dreiundzwanzigsten Jahrestag der Reichskristallnacht“, *Aktuelle Kamera* (Berlin, 9. November 1961).

²¹⁷ ebd.

²¹⁸ ebd.

²¹⁹ ebd.

Staat" zu bezeichnen. „Alles wie gehabt: Wütende Verfolgung der KPD und aller Antifaschisten, hochgepeitschter Antikommunismus mit dem gleichen Ziel wie vor 23 Jahren",²²⁰ so der Sprecher. Diese Aufzählung verdeutlicht eindrücklich, welche Rolle den jüdischen Opfern in der DDR zukam – eine sehr weit untergeordnete. Dass die jüdischen Opfer in der Aufzählung keine Erwähnung finden, zeugt von einer Instrumentalisierung des Gedenktages, der seiner Natur nach besonders den Opfern der Shoah gewidmet ist. So werden vor allem die durch die Nationalsozialisten politisch Verfolgten genannt und gleichzeitig als Opfer eines Verbrechens dargestellt, welches für sie in dieser Nacht keine unmittelbare Bedrohung darstellte. In der Reichspogromnacht waren keine (nicht-jüdischen) Kommunisten Ziel der Angriffe und doch zeigt dieser Bericht deutlich, wie sich der Diskurs weg von dem Gedenken an die jüdischen Opfer und hin zu einem politischen Kräftenessen mit der BRD drehte. Daher kann hier von einer Form des aktiv betriebenen *selektiven Vergessens* und zugespitzt auch von einem *instrumentalisierten Vergessen* gesprochen werden, das die ideologischen Parolen der DDR über das eigentliche Anliegen des Gedenkens stellt.

Die Nachrichtensprecherin erinnerte in einem Beitrag zum 24. Gedenktag an die Reichspogromnacht 1962 daran, dass die jüdischen Friedhöfe nicht nur für die „hingemordeten Juden"²²¹ stehen, sondern auch „Anklage gegen den wiedererstandenen Faschismus im Bonner Staat und die Überfälle auf Sozialisten in West-Berlin"²²² seien. Der Blick wurde somit erneut weg von den jüdischen Opfern und hin zu den „Kämpfern gegen den Faschismus" gelenkt. Der Angriff auf Westdeutschland und den dort vermeintlich grassierenden Faschismus war eine klare politische Botschaft, die sich hinter dem Gedenken an die jüdischen Opfer der Shoah versteckte. Damit wurde das Gedenken an die jüdischen Opfer klar unterdrückt und in den Hintergrund gerückt. Daher kann hier erneut von einer aktiven Form des *instrumentalisierten Vergessens* gesprochen werden. Das bedeutet, dass zwar über die jüdischen Opfer gesprochen wurde, sie jedoch nur vordergründig als eine Art Brücke für die eigentlich politische Botschaft missbraucht wurden.

Im Jahr 1963 verkündete der Nachrichtensprecher am 9. November anlässlich des 25. Jahrestages der Reichspogromnacht, dass die jüdische Gemeinde in Dresden ein Mahnmal zur „Erinnerung an die Taten und zur Mahnung für die Lebenden"²²³ errichtet habe. Zusätzlich

²²⁰ ebd.

²²¹ Erhard Reeh, „Zum Jahrestag der Kristallnacht", *Aktuelle Kamera* (Berlin, 9. November 1962).

²²² ebd.

²²³ Kurt-Dieter Materne, „Gedenken an jüdische Opfer des Faschismus in Dresden", *Aktuelle Kamera* (Dresden, 12. November 1963).

wurde ein Ausschnitt eines Redebeitrags des damaligen Staatssekretärs für Kirchenfragen in der DDR Hans Seigewasser gezeigt, in dem Seigewasser wieder den in Westdeutschland grassierenden Antisemitismus der Gegenwart hervorhob. Zusätzlich betonte er, dass „das Gewissen aller anständigen Menschen [...] wachgerufen werden“²²⁴ müsse und es nicht reiche, die „Mörder- und Schlägerkolonnen historisch zurückblickend erneut auf die Anklagebank der Geschichte zu setzen“.²²⁵ Doch schnell wurde die Debatte erneut auf einen politischen und propagandistischen Standpunkt gehoben: „In der Deutschen Demokratischen Republik ist im Sinne eines realen Humanismus, dem sozialistischen Humanismus, für immer Schluss gemacht worden mit den lebensgefährlichen Ismen der reaktionären deutschen Vergangenheit: Imperialismus, Nationalismus, Militarismus, Revanchismus, Faschismus und Antisemitismus sind mit ihren Wurzeln ausgerottet“.²²⁶ Dadurch wird deutlich, dass das Selbstbild der DDR als antifaschistischer Staat keinen Raum für einen weiterhin bestehenden Antisemitismus zuließ, dieser somit schlichtweg ignoriert und dessen Existenz verschwiegen wurde. Somit wird hier erneut eine Form des *instrumentalisierten Vergessens* angewendet und in den Dienst der Ideologie der DDR gestellt.

Im Jahr 1966 fiel der Beitrag der Aktuellen Kamera in Gedenken an die Opfer der vor 28 Jahren stattgefundenen „faschistischen Kristallnacht in Leipzig“²²⁷ deutlich kürzer aus. Es wurde über die Enthüllung eines Mahnmals berichtet und der Leipziger Oberrabbiner „sprach Worte des Gedenkens“.²²⁸ So sei „die Enthüllung des Mahnmals [...] Ausdruck und Beweis, dass in unserer Republik die Vergangenheit bewältigt wurde, während in westdeutschen Städten Synagogen und jüdische Friedhöfe mit Hakenkreuzen und faschistischen Losungen besudelt werden“.²²⁹ Die Antisemitismus- und Faschismus-Vorwürfe gegen die BRD passten in das Bild, das die DDR sich zurechtgelegt hatte: Ein Bild, in welchem die jüdischen Opfer selbst an dem expliziten Gedenktag kaum Aufmerksamkeit erhielten. Das Ignorieren des eigentlichen Ziels des Gedenktages und dessen Überschreibung von politischen Parolen zeugte erneut von einer aktiven Form des *selektiven und instrumentalisierten Vergessens*. Denn Antisemitismus gab es in der DDR nach ihrem Selbstverständnis schlichtweg nicht.

Auch 1967 fiel der Beitrag verhältnismäßig kurz aus. Die Nachrichtensprecherin verkündete am 29. Jahrestag, dass auf einem gezeigten Friedhof in der DDR „68 Opfer der faschistischen

²²⁴ ebd.

²²⁵ ebd.

²²⁶ ebd.

²²⁷ Erich Barthel, „Denkmal für jüdische Opfer des Faschismus“, *Aktuelle Kamera* (Leipzig, 10. November 1966).

²²⁸ ebd.

²²⁹ ebd.

Barbarei ihre letzte Ruhe“ gefunden hätten.²³⁰ In einer nur indirekt wiedergegebenen Ansprache soll Seigewasser betont haben, dass „unter anderem die siegreiche Oktoberrevolution [...] die Gründung unseres Staates ermöglicht, er ist ein Garant dafür, dass sich die Kristallnacht und Faschismus nie wieder wiederholen“.²³¹ Damit wurde eine Verbindung von einem zumindest vordergründig nicht zusammenhängenden historischen Ereignis, zum Sieg der DDR über den Faschismus stilisiert. Dass dadurch erneut das eigentliche Anliegen des Gedenktages in den Hintergrund rückt, scheint wiederum durch eine Form des *selektiven Vergessens* und einer *Instrumentalisierung des Vergessens* erklärbar.

In den Beiträgen wird deutlich, dass das Gedenken an die jüdischen Opfer der Shoah als eine ideologisierte Form des *instrumentalisierten Vergessens* missbraucht wurde, um sich politisch von der BRD und der Vergangenheit abzugrenzen. Dies zeugt davon, dass aktive Erinnerung in dem untersuchten Zeitraum in der DDR kaum eine, bis gar keine Rolle spielte. Das Schema der Beiträge zeigt Ähnlichkeiten auf: So wird zwar stets mit dem Gedenken an die jüdischen Opfer begonnen, jedoch folgt kurz darauf der erste Querverweis auf die kommunistischen Opfer und Kämpferinnen und Kämpfer oder aber ein politischer Angriff auf die BRD. Dabei wird besonders häufig auf den dort herrschenden Antisemitismus verwiesen, ohne den Antisemitismus im eigenen Land zu hinterfragen oder aber dessen Existenz einzugestehen. Zudem ist im Vergleich zu den in der Tagesschau gesendeten Beiträgen erkennbar, dass die Frage der Schuld in der DDR nicht zur Debatte stand und im öffentlichen Diskurs keinen Anklang fand. Die hier untersuchten Beispiele sind daher zu einem Großteil als Formen des *instrumentalisierten Vergessens* einzuordnen.

²³⁰ Ilse Seybold, „Gedenken zum 29. Jahrestag Kristallnacht in Tröbitz“, *Aktuelle Kamera* (Tröbitz, 9. November 1967).

²³¹ ebd.

7. Gescheiterter Antifaschismus – Erinnern und Vergessen im Umgang mit der Shoah

„Das habe ich getan, sagt mein Gedächtnis.

Das kann ich nicht getan haben, sagt mein Stolz.

Endlich gibt das Gedächtnis nach.“²³²

Als antifaschistischer Staat verschrieb sich die DDR dem Kampf gegen den vermeintlichen Faschismus. Und dennoch wurden auch nach dem Zweiten Weltkrieg in dem neuen deutschen Staat Jüdinnen und Juden verfolgt und benachteiligt. Im Umgang mit der Erinnerung an die Shoah wird diese ambivalente Haltung der DDR deutlich. Das Gedenken an die jüdischen Opfer hat zwar stattgefunden, jedoch wurden die Gedenktage durch politische Parolen und ideologische Aussagen in eine andere Richtung gelenkt.

Dass sich in der DDR kein angemessener Umgang mit der Vergangenheit entwickeln konnte, lag auch an dem Selbstverständnis des Staates. Als antifaschistischer Staat und Sieger über das faschistische Deutschland hatte Antisemitismus in der Gesellschaft und Selbstwahrnehmung Ostdeutschlands keinen Platz. So löste sich das „Neue Deutschland“ ideologisch von dem Deutschland, das die Shoah zu verantworten hatte und sprach sich eigenständig von dem kollektiven Gedächtnis und der kollektiven Schuld des Dritten Reichs frei. Dass die gleichen Deutschen, welche das Dritte Reich unterstützen, auch in der DDR weiterlebten und ihre antisemitischen Ansichten nicht (schlagartig) von heute auf morgen ablegten, schien dabei nicht von Bedeutung für das Selbstbild der DDR zu sein. Diese Entknüpfung der eigenen Geschichte und das Ignorieren des mit Westdeutschland geteilten kollektiven Gedächtnisses führte zu einer Erinnerungskultur, in welcher für das Gedenken und Trauern der jüdischen Bürgerinnen und Bürger in der DDR kein Platz war. Denn das Gedenken an die kommunistischen Widerstandskämpfer und Opfer der NS-Zeit fand in der DDR-Öffentlichkeit mehr Resonanz. Dadurch wird deutlich, dass das Erinnern in der DDR der staatlichen Ideologie unterstellt war. In diesem Zusammenhang kann von einer *instrumentalisierten* Form des *Vergessens* geredet werden. Dabei traf die SED-Führung eine bewusste Entscheidung, sich mehr an die „Kämpfer gegen den Faschismus“ zu erinnern als an seine Opfer. Es gab zwar Gedenktage für die jüdischen Opfer, diese wurden jedoch von der Politik missbraucht, um ihre Ideologie weiter zu verbreiten, anstatt die Plattform für eine aktive Form der Erinnerung zu bieten. Damit kann in der DDR nicht von einer Abwesenheit

²³² Friedrich Nietzsche,azzino Montinari, und Giorgio Colli, *Jenseits von Gut und Böse: Zur Genealogie der Moral*, Sämtliche Werke / Friedrich Nietzsche (Berlin: De Gruyter Saur, 1999): 86.

jeglicher Erinnerung an die Shoah oder Vergessen im wörtlichen Sinne geredet werden, sondern von einem *selektiven* und *instrumentalisierten Vergessen*, das die Erinnerung an bestimmte Gruppen über die Erinnerung an andere stellte. Dabei handelt es sich im Falle der DDR um eine Mischform der Techniken des „Zudeckens“, „Ignorierens“ und des „Schweigens“, wie sie Aleida Assmann 2016 beschreibt.²³³ Dabei wird ein Ereignis lediglich aus der „Kommunikation entfernt“ und nicht komplett gelöscht. So kann besonders die Mischung aus Zudecken und Schweigen einen identifizierenden Charakter entwickeln, da sie als eine Art blinder Fleck innerhalb einer Gesellschaft gesehen werden kann und gleichzeitig eine Gemeinschaft des Wissens und der Geheimnisse bildet. Somit ist jedem immer noch bewusst, dass es stattgefunden hat, im öffentlichen Diskurs findet es aber kaum bis gar keinen Anklang mehr. Während man sich in Medienberichten von Gedenkveranstaltungen der BRD sicher ist, dass „ein Volk [seine] Vergangenheit nicht einfach beiseiteschieben [kann]“,²³⁴ so ist laut der DDR „in der Deutschen Demokratischen Republik [...] im Sinne eines realen Humanismus, dem sozialistischen Humanismus, für immer Schluss gemacht worden mit den lebensgefährlichen Ismen der reaktionären deutschen Vergangenheit“.²³⁵ Die in der BRD einsetzende Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und das Eingestehen der eigenen Schuld an der Shoah wurde in der DDR nicht zur Debatte gestellt. Denn als das „Neue Deutschland“ traf diese nach dem eigenen Selbstverständnis keine Schuld. Die andauernde Anklage des Antisemitismus in der BRD und das gleichzeitige Augenverschließen vor dem heimischen Antisemitismus zeugt von einer Ambivalenz, wie sie auch in den Parolen über den Sieg gegen den Faschismus zu vernehmen ist. Die oft wiederholte Phrase, dass in der DDR der Faschismus und Antisemitismus ausgerottet worden seien, steht in direktem Kontrast zu dem Vorwurf an die BRD, dass dort diese Hassformen niemals ausgelöscht werden könnten. Das überhöhte Selbstbild der DDR führte letztendlich zu einer Instrumentalisierung dessen, wofür die Ideologie der DDR ursprünglich stehen wollte. Dieser große blinde Fleck in der Erinnerung der DDR resultierte unter anderem in einer israelfeindlichen und antizionistischen Politik, die auch vor der Unterstützung von Terrororganisationen nicht zurückschreckte. Dieses Fallbeispiel zeigt auf, welche Ursachen und Folgen eine Nicht-Aufarbeitung der Vergangenheit für einen Staat haben kann. Damit wird deutlich, welche real-politischen Implikationen eine falsche Erinnerung und eine Ideologisierung und *Instrumentalisierung des Vergessens* für eine Gesellschaft und einen Staat haben kann. Denn dadurch wird eine Wiederholung der Fehler der Vergangenheit wahrscheinlicher.

²³³ Assmann, *Formen des Vergessens*: 21f.

²³⁴ Fegeler und Dombrowski, „Vor 30 Jahren: Reichskristallnacht, Beginn konsequenter Judenverfolgung durch Nationalsozialisten“.

²³⁵ Materne, „Gedenken an jüdische Opfer des Faschismus in Dresden“.

Bibliografie

- Adorno, Theodor, und Max Horkheimer. „Elemente des Antisemitismus. Grenzen der Aufklärung“. In *Dialektik der Aufklärung*, 177–217. Frankfurt am Main: Fischer Verlag GmbH, 1969.
- Assmann, Aleida, und Dietrich Harth. *Mnemosyne: Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch, 1993.
- Assmann, Aleida. „History, Memory, and the Genre of Testimony“. *Poetics Today*, Porter Institute for Poetics and Semiotics, 27, Nr. 2 (2006): 261–73.
- Assmann, Aleida. „Kollektives Gedächtnis“. *Bundeszentrale für politische Bildung* (blog), 26. August 2008. <https://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/geschichte-und-erinnerung/39802/kollektives-gedaechtnis?p=all>.
- Assmann, Aleida. *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur: Eine Intervention*. 3. Aufl. München: C.H. Beck, 2020.
- Assmann, Aleida. *Formen des Vergessens*. Göttingen: Wallstein Verlag, 2020.
- Assmann, Aleida. „Rückblick auf die Mbembe-Debatte“. *Merkur*, 2021.
- Assmann, Jan, und Tonio Hölscher. *Kultur und Gedächtnis*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1988.
- Assmann, Jan. *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München: C.H. Beck, 1992.
- Assmann, Jan. „Kollektives und kulturelles Gedächtnis. Zur Phänomenologie und Funktion von Gegen-Erinnerung“. In *Orte der Erinnerung*, herausgegeben von Ulrich Borsdorf und Theodor Grütter. Heidelberg: Universitätsbibliothek Heidelberg, 1999.
- Benz, Wolfgang. „Faschismus“. In *Handbuch des Antisemitismus: Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Begriffe, Theorien, Ideologien*, herausgegeben von Wolfgang Benz, 3:84–88. Berlin: De Gruyter Saur, 2010.
- Benz, Wolfgang. „Antizionismus als Staatsdoktrin: Implementierung und Durchsetzung des Israelbildes der DDR“. In *Antisemitismus in der DDR: Manifestation und Folgen des Feindbildes Israel*, herausgegeben von Wolfgang Benz, 9–41. Berlin: Metropol Verlag, 2018.
- Benz, Wolfgang. „Nachwirkungen der DDR-Propaganda im Israelbild der Gegenwart“. In *Antisemitismus in der DDR: Manifestation und Folgen des Feindbildes Israel*, herausgegeben von Wolfgang Benz, 263–73. Berlin: Metropol Verlag, 2018.
- Benz, Wolfgang. „Vorwort“. In *Antisemitismus in der DDR: Manifestation und Folgen des Feindbildes Israel*, herausgegeben von Wolfgang Benz, 204–31. Berlin: Metropol Verlag, 2018.
- Bergmann, Werner, Rainer Erb, und Albert Lichtblau. *Schwieriges Erbe: Der Umgang mit Nationalsozialismus und Antisemitismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik*

- Deutschland*. 3. Aufl. Schriftenreihe des Zentrums für Antisemitismusforschung. Frankfurt am Main: Campus-Verlag, 1995.
- Bergmann, Werner. „Pogrom“. In *Handbuch des Antisemitismus: Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Begriffe, Theorien, Ideologien*, herausgegeben von Wolfgang Benz, 3:269–70. Berlin: De Gruyter Saur, 2010.
- Bergmann, Werner. „Sekundärer Antisemitismus“. In *Handbuch des Antisemitismus: Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Begriffe, Theorien, Ideologien*, herausgegeben von Wolfgang Benz, 3:300–301. Berlin: De Gruyter Saur, 2010.
- Beyer, Heiko. „Theorien des Antisemitismus: Eine Systematisierung“. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 67, Nr. 3 (1. September 2015): 573–89.
- Boldorf, Marcel. „Brüche oder Kontinuitäten? Von der Entnazifizierung zur Stalinisierung in der SBZ/DDR (1945-1952)“. *Historische Zeitschrift* 289, Nr. 2 (2009): 287–323.
- Breuer, Lars. „Antisemitische Vorfälle in Deutschland 2020“. Jahresbericht. Berlin: Bundesverband RIAS e. V., 2020. https://report-antisemitism.de/documents/Antisemitische_Vorfaelle_in_Deutschland_Jahresbericht_RIAS_Bund_2020.pdf.
- Echterhoff, Gerald, und Martin Saar. *Kontexte und Kulturen des Erinnerns: Maurice Halbwachs und das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft, 2002.
- Erl, Astrid. *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen: Eine Einführung*. Stuttgart: J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag, 2011.
- Escher, Clemens. „Israel im ‚Schwarzen Kanal‘“. In *Antisemitismus in der DDR: Manifestation und Folgen des Feindbildes Israel*, herausgegeben von Wolfgang Benz, 74–92. Berlin: Metropol Verlag, 2018.
- Fischer, Michael. *Horst Mahler: Biographische Studie zu Antisemitismus, Antiamerikanismus und Versuchen deutscher Schuldabwehr*. Karlsruhe: KIT Scientific Publishing, 2019.
- Frei, Norbert. „Revolution statt ‚Reichskristallnacht‘ – Am 9. November 1968 konkurrierten aktualisierte Erinnerungen“. *Münchner Beiträge zur Jüdischen Geschichte und Kultur, Von der Kristallnacht zum Novemberpogrom: Der Wandel Gedenkens an den 9. November 1938*, 4, Nr. 2 (2010): 49–55.
- Freundeskreis Yad Vashem. „Anlässlich des Internationalen Tags des Gedenkens an die Opfer des Holocaust gedenkt Yad Vashem virtuell der Opfer des Holocaust durch die IRemember Wall“, 21. Januar 2021. <https://www.yadvashem.org/de/press-release/21-january-2021-10-08.html>.
- Friedländer, Saul. „History, Memory, and the Historian: Dilemmas and Responsibilities“. *New German Critique Special Issue on the Holocaust*, Nr. 80 (2000): 3–15.
- Ganzenmüller, Jörg, Hrsg. *Jüdisches Leben in Deutschland und Europa nach der Shoah: Neubeginn - Konsolidierung - Ausgrenzung*. Köln: Böhlau Verlag, 2020.

- Gessler, Philipp. „Sekundärer Antisemitismus“. *Bundeszentrale für politische Bildung* (blog), 21. November 2006.
<https://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/37962/sekundaerer-antisemitismus?p=all>.
- Gollwitzer, Helmut. „Menschenrechte - heute und morgen: Berlin-Paris am 7. Dezember 1976 zum Abschied von Bischof Kurt Scharf“. *Vereinigung „Freunde der Neuen Wege“*, 1977.
- Gründer, Claudia. „Nazi-Karrieren in der DDR“. *wdr.de*, 19. Mai 2021.
<https://www.mdr.de/zeitreise/nazis-in-der-ddr-100.html.oc>
- „Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland“. Parlamentarischer Rat, 1949.
- Halbwachs, Maurice. *Das kollektive Gedächtnis*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch, 1985.
- Haury, Thomas. „Antisemitismus in der DDR“, 28. November 2006.
<https://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/37957/antisemitismus-in-der-ddr?p=all>.
- Herf, Jeffrey. *Divided memory: The Nazi past in the two Germanys*. Cambridge, Mass: Harvard University Press, 1997.
- International Holocaust Remembrance Alliance. „Arbeitsdefinition von Antisemitismus“. *International Holocaust Remembrance Alliance* (blog), 2016.
https://www.holocaustremembrance.com/de/resources/working-definitions-charters/arbeitsdefinition-von-antisemitismus?fbclid=IwAR046DtEJQ0eNYLYhXqGkR6ouDCqVq3UM1G_Fc5Z2QCZYe4304XtXpNee8g.
- Keßler, Marion. „Antizionismus“. In *Handbuch des Antisemitismus: Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Begriffe, Theorien, Ideologien*, herausgegeben von Wolfgang Benz, 3:21–23. Berlin: De Gruyter Saur, 2010.
- Kloke, Martin. „Linker Antisemitismus“. In *Handbuch des Antisemitismus: Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Begriffe, Theorien, Ideologien*, herausgegeben von Wolfgang Benz, 3:192–95. Berlin: De Gruyter Saur, 2010.
- Königseder, Angelika. „Antisemitismusforschung“. In *Handbuch des Antisemitismus: Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Begriffe, Theorien, Ideologien*, herausgegeben von Wolfgang Benz, 3:16–21. Berlin: De Gruyter Saur, 2010.
- Königseder, Angelika. „Antisemitismus und Antifaschismus in der DDR: Kritische Betrachtung zum Forschungsstand“. In *Antisemitismus in der DDR: Manifestation und Folgen des Feindbildes Israel*, herausgegeben von Wolfgang Benz, 204–31. Berlin: Metropol Verlag, 2018.
- Lommatzsch, Erik. „Hans Globke und der Nationalsozialismus. Eine Skizze“. *Historisch-Politische Mitteilungen* 10, Nr. 1 (2003): 95–128.
- Maeke, Lutz. *DDR und PLO: die Palästinalpolitik des SED-Staates*. München: De Gruyter Saur, 2017.

- Mertens, Lothar. *Davidstern unter Hammer und Zirkel: die jüdischen Gemeinden in der SBZ/DDR und ihre Behandlung durch Partei und Staat 1945 - 1990*. Haskala: wissenschaftliche Abhandlungen 18. Hildesheim Olms: Fachverlag für Geisteswissenschaften, 1997.
- Nerdinger, Winfried. *Nie wieder. Schon wieder. Immer noch: Rechtsextremismus in Deutschland seit 1945*. Berlin: Metropol Verlag, 2017.
- Nietzsche, Friedrich, Mazzino Montinari, und Giorgio Colli. *Jenseits von Gut und Böse: Zur Genealogie der Moral*. Sämtliche Werke / Friedrich Nietzsche. Berlin: De Gruyter Saur, 1999.
- Orwell, George. *1984*. München: Anaconda, 2021.
- Pfahl-Traughber, Armin. „Antizionistischer Antisemitismus“. *Bundeszentrale für politische Bildung* (blog), 28. November 2006. <https://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/37954/antizionistischer-antisemitismus>.
- Reemtsma, Jan-Philipp. „Wozu Gedenkstätten?“ *Bundeszentrale für politische Bildung* (blog), 10. Juni 2010. <https://www.bpb.de/apuz/32663/wozu-gedenkstaetten>.
- Reimer, Eva-Lotte, und Bjoern Weigel. „Die jüdischen Gemeinden in der DDR“. In *Antisemitismus in der DDR: Manifestation und Folgen des Feindbildes Israel*, herausgegeben von Wolfgang Benz, 183–203. Berlin: Metropol Verlag, 2018.
- Schapira, Esther, und Georg Hafner. „Von wegen ‚Nie wieder‘“. *Jüdische Allgemeine*, 21. Mai 2021. <https://www.juedische-allgemeine.de/politik/von-wegen-nie-wieder/>.
- Schmidt, Monika. „Opfer des Faschismus“. In *Handbuch des Antisemitismus: Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Begriffe, Theorien, Ideologien*, herausgegeben von Wolfgang Benz, 3:255–59. Berlin: De Gruyter Saur, 2010.
- Stein, Timo. *Zwischen Antisemitismus und Israelkritik: Antizionismus in der deutschen Linken*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2011.
- Statista. „Stimmenanteile der AfD bei den jeweils letzten Landtagswahlen in den Bundesländern bis Juni 2021“. *Wirtschaft & Politik*. Statista Research Department, 2021. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/320946/umfrage/ergebnisse-der-afd-bei-den-landtagswahlen/>.
- Straßner, Alexander. „68er-Bewegung und Terrorismus“. *Historisch-Politische Mitteilungen* 14 (2007): 99–120.
- Süddeutsche Zeitung. „Die Höcke-Rede von Dresden in Wortlaut-Auszügen“. *Süddeutsche Zeitung*. 18. Januar 2017. <https://www.sueddeutsche.de/politik/parteien-die-hoecke-rede-von-dresden-in-wortlaut-auszuegen-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-170118-99-928143>.
- Timm, Angelika. „Ideology and Realpolitik: East German Attitudes towards Zionism and Israel“. In *Anti-Semitism and Anti-Zionism in Historical Perspective. Convergence and Divergence*, herausgegeben von Jeffrey Herf, 186–205. London: Routledge, 2014.

Troy, Gil. *Moynihan's Moment: America's Fight against Zionism is racism*. Oxford: Oxford University Press, 2013.

Vereinte Nationen. „Resolution 3379“, 1975.

Vereinte Nationen. „Resolution 46/86“, 1991.

Wenzel, Mario. „Der Staats- und Parteiapparat als Akteur gegenüber den jüdischen Gemeinden und jüdischen DDR-Bürgern“. In *Antisemitismus in der DDR: Manifestation und Folgen des Feindbildes Israel*, herausgegeben von Wolfgang Benz, 93–126. Berlin: Metropol Verlag, 2018.

Quellenverzeichnis

- Barthel, Erich. „Denkmal für jüdische Opfer des Faschismus“. *Aktuelle Kamera*. Leipzig, 10. November 1966.
- Fegeler, Franz, und Lothar Dombrowski. „Vor 30 Jahren: Reichskristallnacht, Beginn konsequenter Judenverfolgung durch Nationalsozialisten“. *Tagesschau*. Essen, 9. November 1968.
- Fegeler, Franz, Joachim Ritter, und Karl-Heinz Köpcke. „Gedenkveranstaltung der jüdischen Gemeinde zum 25. Jahrestag des Aufstands im Warschauer Ghetto“. *Tagesschau*. Berlin, 21. April 1968.
- Fegeler, Franz, Peter Sedat, und Karl-Heinz Köpcke. „Auf der Hauptfeier zum 30. Jahrestag der Kristallnacht in Berlin warnte Heinz Galinski vor Wiederholung der Fehler der Vergangenheit“. *Tagesschau*. Berlin, 10. November 1968.
- Fegeler, Franz, Peter Sedat, und Wilhelm Stöck. „Enthüllung einer Gedenktafel für ermordete jüdische Bürger Berlins zum 25. Jahrestag der jüdischen Gemeinde in Berlin“. *Tagesschau*. Berlin, 20. Dezember 1970.
- Fegeler, Franz, und Werner Veigl. „Gedenken an die jüdischen Opfer der ‚Reichskristallnacht‘“. *Tagesschau*. Berlin, 9. November 1971.
- Griebel, Sigrid, und Uwe Wohlbrandt. „Vandalismus zum 23. Jahrestag der Reichskristallnacht Vandalismus zum dreiundzwanzigsten Jahrestag der Reichskristallnacht“. *Aktuelle Kamera*. Berlin, 9. November 1961.
- Ising, Wolf, Jürgen Freuer, und Karl-Heinz Köpcke. „In ihrem Gemeindehaus in Charlottenburg gedachte die jüdische Gemeinde dem Aufstand im Warschauer Ghetto“. *Tagesschau*. Berlin, 12. April 1964.
- Ising, Wolf, Hans-Joachim Rohleder, und Manfred Schmidt. „Gedenkfeier für die Kristallnacht 1938“. *Tagesschau*. Dachau, 9. November 1963.
- Linsen, Boes, und Karl-Heinz Köpcke. „Minister für innerdeutsche Beziehungen, Egon Franke, kritisiert den Rechtsradikalismus“. *Tagesschau*. Dachau, 3. Mai 1970.
- Linsen, Jürgen Freuer, und Karl-Heinz Köpcke. „Berlin: Galinski zum Jahrestag ‚Kristallnacht‘. O-Ton“. *Tagesschau*. Berlin, 9. November 1964.
- Linsen, Ottensmeyer, und Manfred Schmidt. „Ansprache vom Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde, Heinz Galinski, bei Gedenkfeier für Aufstand im Warschauer Ghetto 1943 im jüdischen Gemeindehaus“. *Tagesschau*. Berlin, 15. April 1962.
- Materne, Kurt-Dieter. „Gedenken an jüdische Opfer des Faschismus in Dresden“. *Aktuelle Kamera*. Dresden, 12. November 1963.
- Reeh, Erhard. „Zum Jahrestag der Kristallnacht“. *Aktuelle Kamera*. Berlin, 9. November 1962.
- Seybold, Ilse. „Gedenken zum 29. Jahrestag Kristallnacht in Tröbitz“. *Aktuelle Kamera*. Tröbitz, 9. November 1967.